

Frankreich

Vorfahrt für Innovation

Wie sich Frankreich beim Thema
Nachhaltigkeit positioniert.

MESSESERVICE



GERMANY
TRADE & INVEST

› Wachstumstreiber
Wissen

› Exzellenzcluster:
Motoren der
Modernisierung

› Deutscher Mittelstand
als Vorbild

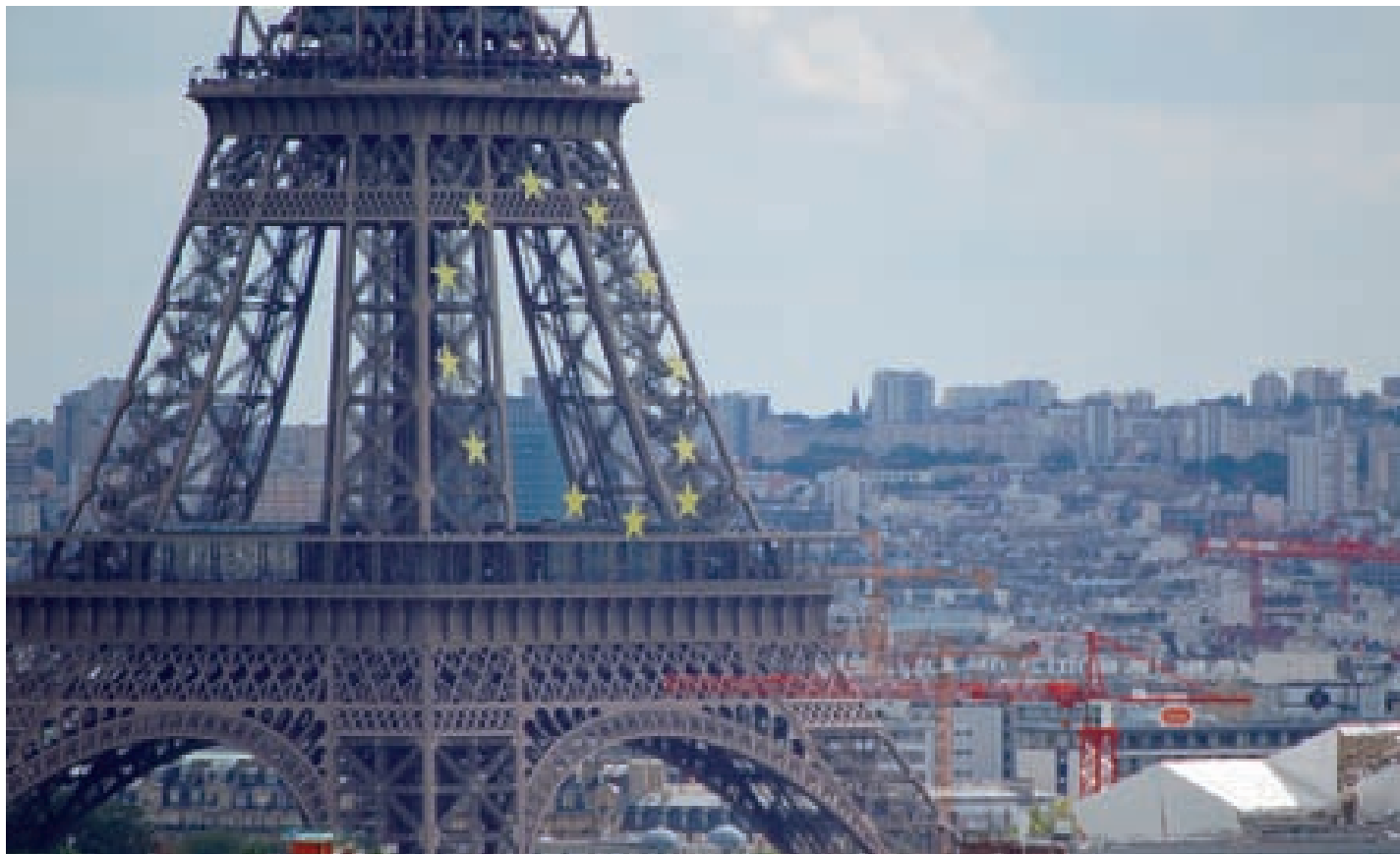
› Pole Position bei
Elektromobilität

› Rückenwind für
Erneuerbare Energien

› Energieeffizienz:
Vom Haus zum
ganzen Stadtteil

› Grüne Geschäfts-
felder

› Tipps für
Markteinsteiger



© techandlearn/flickr

Wachstumstreiber Wissen

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

Die Chancen auf einen stärkeren Konjunkturaufschwung in Frankreich scheinen zum Jahresbeginn eher getrübt. Langfristig ist die Erwartung positiver, insofern die neuen Anreize und Programme für ein nachhaltiges Wachstum greifen sollten. Wissenschaft, Forschung und Innovation bilden die Basis für einen höheren Wachstumspfad.

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise hat Frankreich relativ gut gemeistert. Früher als alle anderen großen Wirtschaftsnationen leitete die Regierung Sarkozy Ende 2008 ein massives Konjunkturprogramm über 39 Mrd. Euro ein, das in bewährten Elementen auch 2010 voll oder abgeschwächt fortgesetzt wurde. Das Bruttoinlandsprodukt brach somit 2009 nur um 2,5% ein gegenüber 4,2% in der Eurozone. Der IWF schätzte, dass das Hilfspaket 2009 und 2010 zusammen etwas über zwei Prozentpunkte BIP-Wachstum gesichert hat. Weitere günstige Faktoren waren der traditionell starke priva-

te Konsum, die geringere Exportabhängigkeit und die relative Robustheit des Finanzsektors.

Der für die zweite Jahreshälfte 2010 erwartete große Aufschwung blieb allerdings aus, obwohl der Export im ersten Halbjahr wieder bedeutend anzog. Und auch in der Prognose für das erste Halbjahr 2011 bleibt Bercy zurückhaltend. Im letzten Quartal 2010 legte das BIP nur um 0,3% zu nach Zuwächsen um 0,3, 0,6 und 0,3% in den ersten drei Quartalen. Im Gesamtjahr ergab sich damit ein BIP-Wachstum von enttäuschenden 1,5% gegenüber 1,7% für die Eurozone (Deutschland +3,6%).

Für die ersten beiden Quartale 2011 prognostiziert das Statistikinstitut Insee nur Zuwächse um 0,3 und 0,4%. Um 2011 das Wachstumsziel der Regierung von 2% zu realisieren, bedarf es somit noch eines kräftigeren Schubs im zweiten Halbjahr. Viele Experten bezweifeln dies, der IWF und Frankreichs Ökonomen prognostizieren nur einen Zuwachs um 1,6%.

Zuversichtlich stimmt indes, dass die Unternehmen überwiegend einen eindeutig positiven Aufwärtstrend antizipieren. Der Geschäftsklimaindex ist seit seinem Tiefpunkt von 71 Punkten im Frühjahr 2009 relativ stetig bis auf

105 Punkte im Dezember 2010 geklettert, also dem Niveau von Anfang 2008. Es ist insbesondere die Industrie, der im Jahresverlauf die Schlüsselrolle für einen kräftigeren Aufschwung zufällt. 2010 wuchs die industrielle Produktion zwar um 6,6%, lag aber immer noch um 11,5% unter dem letzten Spitzenmonat Februar 2008. Das Investitionsklima blieb 2010 verhalten, während die Industrie 2011 ihre Investitionen laut Insee-Umfrage wieder um durchschnittlich 14% anheben will. Angesichts der niedrigen Kapazitätsauslastung dürfte es sich aber eher um Modernisierungen denn neue Produktionsketten handeln.

Das schwache Industrieprofil spiegelt sich auch in der Außenhandelsbilanz wieder. 2010 verzeichnete Frankreich ein Handelsbilanzdefizit von 51,4 Mrd. Euro, während Deutschland einen Überschuss von 154,3 Mrd. Euro einfuhr. Von 2000 bis 2010 ging die Anzahl der Exportunternehmen kontinuierlich von 107.000 auf 91.000 zurück. Und obwohl Frankreich als wichtigster Handelspartner im Prinzip vom deutschen Wachstum profitiert, reduzierte



© iStockphoto

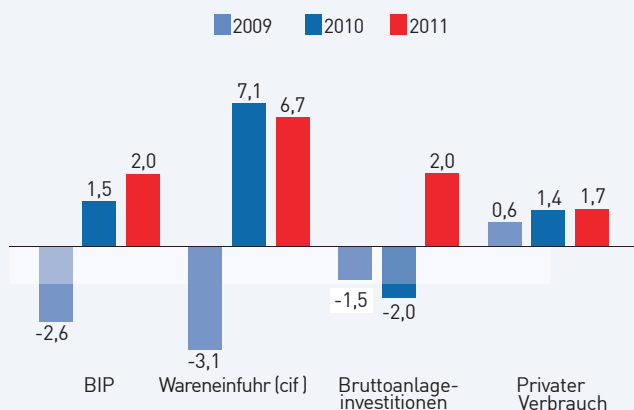
sich der Anteil Frankreichs im deutschen Import im gleichen Zeitraum von 9,1 auf 7,9%.

WACHSTUM IN SICHT

Langfristig besitzt Frankreich aber durchaus einiges Potenzial, um auf einen höheren Wachstumspfad zu gelangen. Hierfür steht eine Reihe von Instrumenten und Anreizen wie etwa die Steuergutschrift für F&E-Investitionen, der Strategische Investitionsfonds, die Kompetenzzentren, die Große Staatsanleihe oder die Generalstände der Industrie zur Verfügung. Dieses Instrumentarium existiert allerdings noch nicht lange und ist zum Großteil aus der Krise geboren. Die Experten - wie etwa zuletzt die staatliche KMU-Förderbank Oséo - machen keinen Hehl daraus, dass signifikante Erfolge erst in etwa fünf bis zehn Jahren zu erwarten sind.

Die Große Staatsanleihe für die Zukunftsinvestitionen mit dem Ziel einer höheren Wettbewerbsfähigkeit verteilt sich (in Mrd. Euro) auf die fünf Schwerpunkte Universitäten und Bildung (11), Forschung (7,9), ausgewählte Industrieprojekte und KMU-Förderung (6,5), nachhaltige Entwicklung (5,1) und IT/digitale Wirtschaft (4,5). Laut René Ricol, dem verantwortlichen Commissaire général à l'investissement, sind bereits 30 Projekte ausgeschrieben, die im Jahresverlauf zur Anweisung von 15 Mrd. bis 20 Mrd. Euro führen sollen. Implizit im Konzept verankert ist eine bedeutende Hebelwirkung, insofern die Privatwirtschaft kräftig zur Mitwirkung aufgefordert ist, was den Gesamtumfang des Programms auf 65 Mrd. bis 70 Mrd. Euro anheben soll. Im März 2010 verabschiedete die Regierung zudem mit den „États généraux de l'industrie“ einen neuen Ansatz zur Förderung der Industrie, der eine Steigerung der industriellen Produktion um 25% bis 2015 zum Ziel hat. Erreicht werden soll dies hauptsächlich durch mehr Forschung und Innovation sowie diverse Finanzhilfen für kleine

Wirtschaftliche Eckdaten 2009 bis 2011 (reale Veränderung in %)



QUELLE: INSEE

Regional dürfte sich die Dynamik langfristig auf die 71 Kompetenzzentren konzentrieren. Zum Jahreswechsel setzen sich diese aus rund 6.000 Unternehmen mit 23.000 Forschern, darunter 530 Auslandsunternehmen zusammen. Rund 80% der F&E-Investitionen entfallen auf die 17 Hightech-Cluster mit internationaler Ausrichtung.



© Peugeot

Rund 80% der F&E-Investitionen entfallen auf die 17 Hightech-Cluster mit internationaler Ausrichtung - darunter vier im Transportwesen, drei in den Life Sciences, fünf im Zweig IKT/Bildverarbeitung/Netzwerke, zwei in den Agrarwissenschaften sowie jeweils eines in den Branchen Chemie, Wasser und Finanzdienstleistungen.

innovative Materialien einschließlich der grünen Chemie, Arzneimittel und andere Gesundheitstechnologien, Luxus & Kreation, Nahrungsmittel, Konsumgüter & Haushaltsausrüstungen.

FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG WIRD GEFÖRDERT

In der Förderung von F&E-Investitionen besitzt Frankreich mit dem Crédit d'Impôt Recherche (CIR) ein zugkräftiges Instrument, das einzigartig im OECD-Raum ist. 2008 wurden Steuergutschriften über 4,1 Mrd. Euro an insgesamt 12.949 Unternehmen bewilligt, 2009 waren es 5,8 Mrd. Euro und für 2010 waren 4,8 Mrd. Euro budgetiert. Der CIR hat Frankreich auch für ausländische Investoren attraktiver gemacht: Im Jahr 2009 nutzten 41 Auslandsunternehmen den CIR zur Etablierung neuer Forschungszentren gegenüber 25 in 2008, darunter Novartis und der britische Halbleiterproduzent ICER (Handy der vierten Generation). Regional dürfte sich die Dynamik langfristig auf die rund 70 Kompetenzzentren konzentrieren. Zum Jahreswechsel setzen sich diese aus rund 6.000 Unternehmen mit 23.000 Forschern, darunter 530 Auslandsunternehmen zusammen.

Rund 80% der F&E-Investitionen entfallen auf die 17 Hightech-Cluster mit internationaler Ausrichtung - darunter vier im Transportwesen, drei in den Life Sciences, fünf im Zweig IKT/Bildverarbeitung/Netzwerke, zwei in den Agrarwissenschaften sowie jeweils eines in den Branchen Chemie, Wasser und Finanzdienstleistungen. Der Staat stellte von 2006 bis 2008 insgesamt 2,0 Mrd. Euro an finanziellen und steuerlichen Hilfen für F&E-Projekte in den Clustern bereit, für die zweite Phase von 2009 bis 2011 sind weitere 1,5 Mrd. Euro vorgesehen.

STRATEGISCHER INVESTMENTFONDS

Mit dem Strategischen Investitionsfonds (FSI) schaffte die Regierung ein Instrument zur Stützung von Unternehmen, die als strategisch wichtig erachtet werden. 2010 investierte der Fonds fast 2,0 Mrd. Euro in mehr als 400 Unternehmen, davon 1,7 Mrd. Euro in direkter Beteiligung in insgesamt 21 Unternehmen und 250 Mio. Euro in den vier Branchenfonds (Kfz, Aeronautik, Holz, Biochemie). 2011 sollen - wie auch in den Folgejahren - jeweils weitere 2 Mrd. Euro investiert wer-

den, insgesamt stehen 20 Mrd. Euro zur Verfügung. Die bisher höchste Investition des FSI war die Übernahme der Beteiligung von Areva (10,4%) am Elektronikkonzern STMicroelectronics für 700 Mio. Euro zum Jahresende 2010. Weitere größere Beteiligungen (in Mio. Euro) erfolgten an den Unternehmen Vallourec (350), CGG Veritas (175), Gemalto (175), Limagrain (150), Cegedim (120), Technip (110), Daher (70), Nexans (60) und Siclae (50).

PERIPHERIE SOLL GESTÄRKT WERDEN

Laut Generaldirektor Jean-Yves Gilet wird die weitere Politik stärker die Regionen außerhalb der Ile-de-France berücksichtigen und hierbei auch intensiver auf den KMU-Sektor zugehen. Die Vorgehensweise bleibt generell branchenorientiert, auf der Basis von ausführlichen Analysen über die Produktionslogik und Wertschöpfungskette. Entsprechende Studien existieren bereits für den Automobilbau, die Luftfahrt- und die Agroindustrie. Darüber hinaus werden zukünftig auch stärker Umwelt- und Sozialaspekte in die Entscheidung einbezogen - wie zuletzt im Beispiel Windhurst Industries aufgrund des herausragenden sozialen Engagements.

In der Gesamtheit dokumentieren alle diese Ansätze auch, dass die Regierung Sarkozy dem Staat ein größeres Gewicht in der wirtschaftlichen Entwicklung einräumen und auch die langfristigen strategischen Achsen mitbestimmen will. Im Unterschied zu anderen Industrienationen hält der Staat traditionell mehrere größere Beteiligungen an einer Reihe strategischer Großunternehmen, die angesichts des schwach ausgeprägten Mittelstands nun mal auch das Rückgrat der Industrie und der Auslandsaktivitäten bilden. Dazu gehören EDF (84,5%), Aéroports de Paris (52,1%), GDF Suez (35,9%), Safran (30,2%), Thales (27,0%), Air France-KLM (15,6%), EADS (15,1%), Renault (15,0%) und France Télécom (13,5%).

› und mittlere Unternehmen. Insgesamt elf größere Industriebranchen wurden als strategisch wichtig ausgewählt: Informations- und Kommunikationstechnik, Öko-Industrie einschließlich Energietechnik, Aeronautik, Automobil, Eisenbahn, Schiffbau, Chemie &



© Aircelle

Exzellenzcluster: Motoren der Modernisierung

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

→ Mit dem Konzept der Kompetenzzentren hat Frankreich einen wichtigen Pfad zur Modernisierung der Wirtschaft beschritten. Aktuell existieren 70 Exzellenzcluster, die überwiegend diejenigen Hightech-Zweige repräsentieren, in denen langfristig bedeutende Wettbewerbsvorteile zu erwarten sind. Auch wenn die Wirtschaftskrise die Dynamik bremste, stehen die Zeichen auf Fortschritt.



©Vierdrie/Stock Exchange

Mit den so genannten Pôles de compétitivité verfolgt Frankreich das Ziel einer stärkeren Bündelung von bestehenden oder neuen Unternehmensclustern mit innovativen Start-ups sowie den nationalen Einrichtungen für Bildung und Wissenschaft. Das Ziel dieser Exzellenzcluster besteht im Aufbau zukunftsorientierter und wettbewerbsfähiger Industriezweige mit intensiven Aktivitäten in Forschung & Entwicklung und marktfähigen Innovationen.

Laut einer im Januar 2011 vom Wirtschaftsministerium (DGCIS) veröffentlichten Analyse besaß Frankreich Ende 2009 insgesamt 7.200 Einrichtungen von 6.500 Unternehmen. Davon waren 73% kleine und mittlere Unternehmen (PME, petites et moyennes entreprises, unter 250 Beschäftigten), große mittlere

Unternehmen kamen auf einen Anteil von 15% (ETI - entreprises de taille intermédiaire, 250 bis 5.000 Beschäftigte) während Großunternehmen 12% ausmachten. Unter der Kontrolle von Unternehmensgruppen standen 43%. Davon waren 37% nur in Frankreich ansässige Gruppen, 39% waren international operierende französische Gruppen und 24% standen unter ausländischer Kontrolle.

FOKUS AUF HIGH-TECH

Ein wesentliches Merkmal der Kompetenzzentren ist ihre hohe Intensität in Technologie und Know-how. Die Unternehmen repräsentieren beschäftigungstechnisch bereits 70% der Luft- und Raumfahrtindustrie, 37% des Sektors Elektronik, Informatik und Optik sowie 29% des Automobilbaus. Die Beschäf-

tigung lag Ende 2008 bei 760.000 Mitarbeitern, darunter 268.000 Führungskräfte und höhere Berufe. Regional betrachtet lag dabei der Großraum Paris (Île-de-France) vorn mit einem Anteil von 30,3%; danach folgen Rhône-Alpes (11,0%), Midi-Pyrénées (6,9%), Nord - Pas-de-Calais (6,6%), Provence-Alpes-Côte d'Azur (6,5%), Pays de la Loire (4,9%) Bretagne (4,6%) und Alsace (4,4%).

Eine zentrale Frage für die weitere Entwicklung ist, inwieweit die Politik der Kompetenzzentren ausschlaggebend für neue Unternehmensgründungen gewesen ist. Ein Indikator hierfür ist das Alter der Unternehmen. Der Studie zufolge waren Ende 2009 erst 17% neue Gesellschaften unter fünf Jahren. Diese insgesamt 1.246 Einrichtungen wiesen

aber einen signifikanten Unterschied zu den anderen Cluster-Unternehmen auf: Einerseits arbeiteten rund 75% im IKT-Sektor und in Spezialbereichen gegenüber 41% im Gesamtbild, andererseits gehörten nur 15% zur Industrie gegenüber 41% im Durchschnitt. Konsequenterweise profitierte ein beträchtlicher Teil der neuen Unternehmen (36%) vom staatlichen JEI-Förderprogramm (jeunes entreprises innovantes), spiegelbildlich war landesweit ein Drittel der JEI Mitglied eines Kompetenzpols. Regional betrachtet waren die jüngeren Unternehmen dementsprechend auch sehr stark angesiedelt in den IKT-Polen Cap Digital und Systematic Paris-Région in Île-de-France sowie SCS (Sophia-Antipolis), Images & Réseaux (Bretagne) und Imaginove (Lyon). Weitere Schwerpunkte mit Spezialausrichtungen waren etwa Capenergies (PACA), Elopsys (Limoges) und Mer Bretagne. Ein angenehmer Nebenaspekt ist, dass neben dem Großraum Paris die interessanten Pole in Städten mit hoher Lebensqualität liegen - wie etwa Aix-en-Provence, Montpellier, Toulouse, Nantes, Grenoble, Limoges oder Lyon. Nach der Größe handelte es sich bisher überwiegend um kleinere Betriebe mit unter zehn Beschäftigten.

Die Ausrichtung auf Zukunftstechnologien impliziert stärkere Investitionen in Forschung & Entwicklung. Ende 2009 partizipierten fast 40% der Clustermglieder zumindest an einem F&E-Projekt, der Durchschnitt lag bei 1,9 Projekten. Die F&E-Intensität wächst mit der Größe des Unternehmens und ist auch am höchsten in den globalen Zentren mit durchschnittlich 72 Projekten gegenüber 46 in den Polen mit internationaler Ausrichtung und 28 bei den nationalen Clustern. Von den globalen Zentren befinden sich fünf im Transportwesen, drei in den Life Sciences, fünf im Zweig IKT/Bildverarbeitung/Netzwerke, zwei in den Agrarwissenschaften und eines in der Chemie. Der Staat stellte von 2006 bis 2008 insgesamt 2,0 Mrd. Euro an finanziellen und steuerlichen Hilfen für F&E-Projekte in

den Clustern bereit, für die zweite Phase von 2009 bis 2011 sind weitere 1,5 Mrd. Euro bewilligt.

MEHR ALS 700 F&E-PROJEKTE

Insgesamt wurden bis Ende 2009 über 700 F&E-Projekte gezählt, wovon die Hälfte zu marktfähigen Produkten oder neuen Fertigungsprozessen geführt hat, während 30% kurz davor standen und 20% keine direkte Vermarktung beanspruchten. Darüber hinaus befanden sich 2.300 Projekte im Prozess der Umsetzung. Die meisten F&E-Projekte besaßen die drei Pole Viaméca, Tenerrdis und Systematic Paris-Région (jeweils über 50). Nach Sektoren konzentrierte sich die F&E-Aktivität vor allem auf den IKT-Sektor (Systematic, SCS, Images & Réseaux), die Energie (Elophys, Tenerrdis, Mer Paca), sowie Transport & Mobilität (Aerospace Valley, I-Trans, Movéo, Advancity).

Ein Bremsfaktor für Innovationen besteht in den oft recht hohen Materialkosten für die Laborexperimente. In diesem Rahmen wurde das Konzept der Innovationsplattformen entwickelt, um Materialien wie auch Kompetenz zwischen Unternehmen und Forschungslabors in gegenseitigem Nutzen zu verzahnen. Ende 2009 bestanden 85 Plattformen, weitere 15 waren im Aufbau und nochmals 50 im Vorstudium (Feasibility, Engineering, Finanzierung etc.). Neben den F&E-Projekten und Innovationsplattformen arbeiten die Kompetenzzentren an einer dritten Komponente, nämlich dem Aufbau einer Infrastruktur für die Weiterentwicklung von F&E-basierten Projekten. Dazu gehören IKT-Infrastrukturen, Aus- und Weiterbildungsprogramme, Immobilieninvestitionen, Marktbeobachtung und -bewertung sowie die Erschließung von Auslandsmärkten.

Für Auslandsunternehmen bieten die Cluster aufgrund ihrer Spezialisierung in Verbindung mit den potentiellen Synergie-Effekten die idealen Standorte für eine Niederlassung. Beispielsweise entschieden sich die Unternehmen Xerox und Sony für den Kompetenzpol Cap

BRANCHEN/ZENTREN - REGION	SCHWERPUNKTE
Transportwesen	
Aerospace Valley - PACA (Provence-Alpes-Côte d'Azur)*)	Passagierflugzeuge, Düsenjets, Hubschrauberturbinen, Fahrwerkskonstruktionen, Satellitentechnik, Fernerkundung, Erdbeobachtung, Bord-Elektroniksysteme
i-Trans - Nord-Pas de Calais	Schienenfahrzeuge, Bahntechnik, Intermodalität
Movéo - Paris/Normandie	Entwicklung von Fahrzeugen und öffentlichen Verkehrsmitteln unter dem Aspekt von Umwelt-, Energie- und Sicherheitsaspekten
Seanergie - Pôle Mer - Bretagne und PACA	Maritime Sicherheitstechnik, Schiffbau, Serviceleistungen, Instandhaltung, Nutzung der Meeresenergie, Biologische Meeresressourcen, Umwelttechnik, integriertes Meeresmanagement
Biotechnologie/Gesundheit	
Medicen Paris Région*)	Erforschung von Infektionskrankheiten sowie Störungen des zentralen Nervensystems und der Sehkraft, Krebsforschung, Bildbearbeitung, Molekular- und Zellmedizin
Lyonbiopôle - Rhône-Alpes*)	Impfstoffe, medizinische Diagnoseinstrumente
Alsace Biovalley	Therapeutische Innovationen in Pharmaindustrie, Biotechnologie und Medizintechnik
Chemie	
Axelera - Lyon Rhône-Alpes	Öko-Design von chemischen Produkten
Agrarwissenschaften	
Industrie & Agro-Ressources - Champagne/Ardenne/Picardie	Biokraft- und schmierstoffe, Bioraffinerien, Kosmetika, Pharmazeutische und chemische Produkte auf der Basis von pflanzlichen Ressourcen
Végépolys - Pays de la Loire	Genomforschung und Produktion von Pflanzen mit hohem Mehrwert (Saatgut, Bäume, Blumen, aromatische Pflanzen)
IKT, Bildverarbeitung und Netzwerke	
Minalogic - Rhône-Alpes*)	Nanotechnologie, intelligente miniaturisierte Systeme, mikroelektronische Komponenten, Softwarelösungen
SCS /Solutions communicantes sécurisées) - PACA*)	Softwarelösungen und Speicherchips für die Sicherung von Datenübertragungen
Systematic Paris Région*)	Komplexe elektronische Systeme für die Steuerung, Überwachung und Kontrolle von Hightech-Anlagen
Cap Digital Paris Région	Weiterentwicklung von digitalen Inhalten mit Anwendungen in den Bereichen Kameratechnik, Videospiele, Musik, Multimediale Technik und Wissensmanagement
Images & Réseaux - Bordeaux	Digitalisierung und Ausstrahlung von Bildern für DVB-T, Internet- und Mobilfernsehen
Finanzielle Dienstleistungen	
Finance Innovation - Paris*)	Europäische Finanzinformationen, Finanzierung von KMUs und Innovationen, neue Finanzinstrumente und Versicherungsprodukte
Umwelttechnologie	
EAU - PACA, Midi-Pyrénées, Languedoc-Roussillon	Wassermanagement und Abwasserbehandlung

Für Auslandsunternehmen bieten die Cluster ideale Standorte für eine Niederlassung.

Digital. Und das deutsche Unternehmen Siemens ist mit seinen Sparten Medizintechnik, Transportausrüstungen und Energietechnik direkt in acht verschiedenen Polen assoziiert: Medicen, Cancer Bio Santé, Innabiosanté, I-trans, Viaméca, Tenerrdis, CapEnergies und Lyon Urban Truck&Bus.

Zunehmen dürften auch internationale Partnerschaften mit anderen Clustern.

So besteht bereits für die Einrichtung einer europäischen Plattform für Embedded Systems eine Kooperation zwischen dem deutschen Cluster Safe Trans und den Polen Systematic und Aerospace Valley. Ein Abkommen in den Life Sciences vereinbarten Mitte 2010 die Pole Cancer-Bio-Santé, Lyon Biopôle und Alsace Bio Valley mit dem Biomedical Cluster im japanischen Kansai. <

Deutscher Mittelstand als Vorbild

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

Kleine und mittlere Unternehmen sind in Frankreich von der globalen Wirtschaftskrise durchaus erfasst worden. Frankreich will jetzt die mittelständischen Unternehmen stärker fördern. Die Regierung Sarkozy hat dazu neue Instrumente und Maßnahmen entwickelt. Deutschland mit seinen international erfolgreichen Mittelstand gilt neuerdings als Vorbild der Industriepolitik.



© Photos: Schneider Electric

WARENPRODUKTION IM VERGLEICH (2009)

	Deutschland	Frankreich
Unternehmen	203.906	256.013
Beschäftigte	über 7 Mio.	rund 4 Mio.
Umsatz (Euro)	1.600 Mrd.	950 Mrd.
Anteil der Wertschöpfung	21,2	13,9

Quelle: Insee, Eurostat

UNTERNEHMENSSTRUKTUR (2009)

	Anzahl	Beschäftigte	Umsatz (in Mio. Euro)
Kleine und mittlere Unternehmen ¹⁾	160.129	20	4,3
Intermediäre Unternehmen ²⁾	4.195	650	200,3
Großunternehmen ³⁾	185	16.063	5.227,0

¹⁾ PME (petites et moyennes entreprises): unter 250 Beschäftigte, Umsatz unter 50 Mio. Euro und Bilanzsumme unter 43 Mio. Euro

²⁾ ETI (entreprises de taille intermédiaire): 250 bis 5.000 Beschäftigte, Umsatz unter 1,5 Mrd. Euro und Bilanzsumme unter 2 Mrd. Euro

³⁾ darüber

Quelle: Banque de France

Da die französische Industriepolitik über Jahrzehnte auf Großunternehmen ausgerichtet war, entwickelte sich der Mittelstand deutlich schwächer als in Deutschland. Das gilt insbesondere für die typisch mittelständisch strukturierten Branchen, sehr ausgeprägt im Maschinenbau. Eine Mittelstandspolitik wurde erst in den 80er Jahren entwickelt, was ein deutlich niedrigeres Durchschnittsalter der KMU impliziert. Zudem befinden sich die größeren KMU überwiegend unter dem Dach von Unternehmensgruppen, während sie in Deutschland zumeist unabhängig sind. Das deutsche Industriemodell mit seinem exportstarken Mittelstand gilt für Staatspräsident Nicolas Sarkozy als nachahmenswert - nach diesem Muster würde Frankreich gern den An-

schluss an die Dynamik seines wichtigsten Handelspartners gewinnen. In diesem Kontext beauftragte das Wirtschaftsministerium die Beratungsgesellschaft COE Rexecode mit einer Analyse der unterschiedlichen Wettbewerbsstärke der beiden Länder. Der Report nennt ein Dutzend Gründe für das Auseinanderklaffen - das nicht immer existierte, sondern erst seit dem Beginn des letzten Jahrzehnts.

DEUTSCHE INDUSTRIEKULTUR ALS VORBILD

Der Studie zufolge besitzt Deutschland die stärkere Industriekultur und eine fähigere Unternehmenskooperation, eine größere Nähe zwischen Forschung und Industrie, eine solidere Finanzstruktur und eine höhere Exporto-

rientierung. Hinzu kommen preiswerte höhere Standards hinsichtlich der Dienstleistungen, Lieferpünktlichkeit, Produktqualität und dem innovativen Charakter der Produkte.

Last but not least ergäbe sich ein eindeutiger Vorteil auf der Lohnkosten- seite, spätestens seit Einführung der 35-Stunden-Woche. Denn der Stundenlohn im verarbeitenden Gewerbe stieg in Frankreich von 2000 bis 2007 um 28% gegenüber nur 16% im Nachbarland. Parallel stieg der Betriebsgewinn (Ebitda) in Deutschland um 67%, während er in Frankreich um 14% zurückging. Auch die Präsidentin des Arbeitgeberverbands sieht in den höheren französischen Arbeitslöhnen einen entscheidenden Punkt für den Erfolg deutscher Unternehmen, denn mit Verweis auf die letzten Eurostat-Angaben läge die durchschnittliche Arbeitsstunde in Frankreich mit 37,20 Euro um 7,0 Euro über dem deutschen Durchschnitt. Ein Grundproblem sei, dass die Unternehmen in Frankreich über zwei Drittel der Sozialabgaben zahlten, während es deutsche Unternehmen nur die Hälfte zahlten.

Als Quintessenz empfiehlt die Studie fünf - wenig überraschende - Prioritäten für einen "Pakt der industriellen Wettbewerbsfähigkeit": Anpassung des Steuersystems, Neuregelung des Arbeitsmarktes (insbesondere Arbeitszeit), Humankapitalbildung und Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse, Intensivierung von Forschung und beruflicher Bildung mit stärkerer Industriekoppelung und letztlich der Senkung der Industriekosten um 5 bis 10%.

Staatspräsident Sarkozy hatte bei seiner Wahl im Sommer 2007 seiner Wirtschaftsministerin Lagarde aufgetragen, in der laufenden Amtsperiode alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um 2.000 KMU mit durchschnittlich 500 Beschäftigten ins Leben zu rufen. Nicht zuletzt die globale Wirtschaftskrise verhinderte dieses ehrgeizige Ziel. Laut der Banque de France ging die Zahl der intermediären Unternehmen mit 250 bis 5.000 Beschäftigten (ETI) 2009



© Ewan McIntosh/flickr

Das deutsche Industriemodell mit seinem exportstarken Mittelstand gilt für Staatspräsident Nicolas Sarkozy als nachahmenswert.

von 4.507 auf 4.195 zurück. Ihr Umsatz brach um 18% ein, die Wertschöpfung um 5% und der Export sogar um 17%. Von der globalen Wirtschaftskrise war der PME-Sektor am meisten betroffen. Im Jahr 2010 gab es laut Altares insgesamt 58.674 Konkurse, immerhin 4,7% weniger als 2009 mit 61.595, aber dennoch höher als 2008 mit 56.162 Betriebsstilllegungen (2007 49.850).

KONJUNKTURPAKET BREMST EINBRUCH

Die Wende kam laut den Marktbeobachtern im September und im letzten Quartal lag der Ausfall mit 14.586 Konkursen um 9,2% unter dem gleichen Vorjahresquartal. Insbesondere für die stark angeschlagene Industrie hellte sich der Horizont wieder etwas auf, insofern die Konkursziffer 2010 gegenüber dem Vorjahr sogar um 12,6% niedriger ausfiel. Ohne das staatliche Konjunkturpaket über knapp 39 Mrd. Euro und den Garantiefonds für notleidende Unternehmen wäre der Einbruch noch

drastischer ausgefallen. Euler Hermes SFAC schätzte, dass zwischen 30.000 bis 60.000 KMU dadurch dem Konkurs entgangen seien. Von dem Hilfspaket entfielen laut dem Kreditversicherer annähernd 20 Mrd. bis 26 Mrd. Euro auf die Stützung der Unternehmen, darunter rund die Hälfte auf den KMU-Sektor. Mit dem "Pacte PME" etablierte sich im Juni 2010 ein neues Gremium zur KMU-Förderung. Der Assoziation gehören 34 große Unternehmensgruppen wie Airbus, Schneider Electric und Société Générale, Berufsvereinigungen (CGPME, Comité Richelieu) an, dazu einige öffentliche Einrichtungen und Kompetenzzentren. Das Ziel besteht in einer stärkeren Gruppierung der KMU um die entsprechenden Großunternehmen des relevanten Wirtschaftszweigs und der Unterstützung bei der Umwandlung von Forschung in marktfähige Produkte.

Der Begriff "entreprise de taille intermédiaire" (ETI) wurde mit dem Modernisierungsgesetz der Wirtschaft (LME

- Loi de Modernisation de l'Économie) im August 2008 eingeführt. Bercy wollte damit dem Umstand Rechnung tragen, dass eben genau diese Kategorie Frankreichs Unternehmenssektor in Konzept und Strategie am besten repräsentiert, zumal es sich zumeist um Gruppen handelt. Nach der letzten umfassenden Studie des Wirtschaftsministeriums vom Mai 2010 besaß Frankreich im Jahr 2007 insgesamt 4.600 ETI neben 160.000 PME und 250 Großunternehmen. Von den 4.600 ETI standen 1.400 unter der Kontrolle einer Unternehmensgruppe, deren Mutterunternehmen im Ausland angesiedelt war. Ein bezeichnender Unterschied zu den nationalen ETI lag dabei in der höheren Exportaktivität, insofern die ausländischen ETI trotz geringerer Anzahl über 60% des Exports generierten.

Beschäftigungsmäßig lag der Großteil der nationalen ETI eher im unteren Bereich. Rund zwei Drittel der Unternehmen zählten weniger als 500 Beschäftigte, während weniger als 5% über 2.000 Beschäftigte erreichten. Nach Sektoren stand die Industrie vorn mit einem Anteil von 29% der Beschäftigten, leicht vor den Dienstleistungen (26%) und dem Handel (22%). Der Anteil der exportierenden nationalen ETI erreichte 38% gegenüber 14% für die PME und 61% für die Großunternehmen.

Ein signifikantes Element für das Wachstumspotential des ETI-Sektors ist laut der Studie die kapitalmäßige Besitzstruktur. Hier lässt sich unterscheiden zwischen zwei Gruppen. Auf der einen Seite stehen mit einem Anteil von rund 66% die „patrimoniales“ Unternehmen, zumeist über Generationen getragene Familienbetriebe, die deutlich kleiner und weniger internationalisiert sind. Auf der anderen Seite stehen Unternehmen, deren Kapital von Investitionsgesellschaften, großen Gruppen oder Banken getragen wird und die eine größere Internationalisierung und somit unterm Strich auch ein größeres Entwicklungspotential besitzen. <



© Citroën

Pole Position bei Elektromobilität

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

Frankreich möchte in der Entwicklung von Elektroautos international eine führende Rolle spielen. Im Jahr 2015 sollen rund 100.000 Autos im Verkehr sein, was die Regierung über eine Reihe von Finanzinstrumenten fördert. Während Renault-Nissan voll auf den Elektroantrieb setzt, fährt PSA weiterhin zweigleisig. Beide zusammen wollen 2011 und 2012 rund 60.000 Elektrofahrzeuge auf den Markt bringen.

Die Regierung lancierte im Oktober 2009 einen nationalen Plan für Hybrid- und Elektroautos. Er beinhaltet die Gestaltung von Rahmenbedingungen für die Infrastruktur (Standardisierung, Ladestationen) wie auch die Adaption der Stromnetze und das Recyclen von Batterien. Zudem gibt es kräftige Finanzspritzen: Neben einem Öko-Bonus für Privatleute werden Forschung & Entwicklung in Infrastruktur, Batterien und Mobilitätskonzepte mit 220 Mio. Euro subventioniert, die Pilotanlagen von Ladestationen mit 70 Mio. Euro und das neue rund 625 Mio. Euro kostende Renault-Batteriewerk in Flins mit 125 Mio. Euro.

Bis 2015 sollen rund 100.000 Autos in den Markt eingeführt werden. Der Staat sieht sich dabei selbst als Großabnehmer über seine Versorgungsun-

ternehmen. Insgesamt wollen etwa 20 staatliche und private Unternehmen ab 2011 über fünf Jahre etwa 50.000 Elektroautos abnehmen: ADP, Air France, Areva, Bouygues, EDF, Eiffage, France Telecom, GDF Suez, La

Poste, RATP, SNCF, SPIE, UGAP, Veolia, Vinci. Die andere Hälfte ist für Privatleute bestimmt, die bis 2012 einen Zuschuss von 5.000 Euro für Elektroautos mit einem CO₂-Ausstoß unter 60 g/km erhalten. Der Bo-

nus soll die hohen Zusatzkosten der Elektrobatterie von rund 12.000 Euro kompensieren helfen und mindestens bis 2012 fortbesten. Parallel erhalten Käufer von Hybridfahrzeugen mit maximal 135 g/km CO₂-Ausstoß einen Zuschuss von 2.000 Euro.

EINRICHTUNG ZAHLREICHER LADESTATIONEN GEPLANT

Und dies soll auch die Investition in Ladestationen in Supermärkten, Unternehmen und neuen Wohngebäuden stimulieren. Die Regierung hält bis Mitte 2012 die Einrichtung von 1.250 öffentlichen Stationen mit Kosten von 60 Mio. Euro für möglich. 2015 soll rund eine Million Ladestationen zur Verfügung stehen, davon 90% in Häusern und am Arbeitsplatz. Bis 2020 werden 4,4 Mio. Stationen anvisiert, wobei die Ge-



© Citroën

samtkosten auf 4 Mrd. Euro geschätzt werden. Förderlich ist eine neue Bau-schrift, die ab 2012 Elektro-Steckdosen in allen Neubauten vorschreibt. Das Thema Elektromobilität fand auch Eingang in den Langzeitplan zur Modernisierung des Landes, welchen die Regierung mittels einer großen Staatsanleihe (Grand emprunt) von 35 Mrd. Euro finanzieren will. Zu den fünf „strategischen Prioritäten“ zählt auch ein Posten von 3 Mrd. Euro für die Industrie mit dem Schwerpunkt in der Entwicklung der „Flugzeuge, Hubschrauber und Autos der Zukunft“.

Aus der Sicht der Regierung sollen im Jahr 2020 auf Frankreichs Straßen rund zwei Millionen Elektro- und Hybridautos fahren und bis 2025 soll sich der Park auf vier Millionen Fahrzeuge verdoppelt haben. Die zwei französischen Autobauer Renault und PSA Peugeot Citroën wollen 2011 und 2012 rund 60.000 Elektrofahrzeuge auf den Markt bringen.

VIELZAHL AN MODELLEN

Renault strebt mit seinem Partner Nissan im Elektrobranchen weltweit die Pole Position an und investiert hierfür rund 4 Mrd. Euro im Zeitraum 2008 bis 2012. Zur Sicherung einer Stammkundschaft besiegelte die Allianz seit 2009 an die 30 Partnerschaften im In- und Ausland. Die Abnehmer sind bislang Stadtverwaltungen (Barcelona) und Stromunternehmen (EDF, RWE, Alpic) oder andere öffentliche Einrichtungen in Ländern wie Israel, Portugal, Schweiz oder Irland. Im Jahr 2020 soll rund ein Zehntel des Absatzes aus Elektroautos bestehen.

Vorgestellt hat Renault auf den internationalen Automobilsalons bisher die Modelle Zoé, Kangoo, Twizy und Fluence. Der Kleinwagen Zoé zum Preis unter 15.000 Euro (Bonus eingerechnet) ähnelt dem Modell Clio, wird ebenso in Flins gebaut, und soll Mitte 2011 vom Band laufen. Der zweite Kleinwagen Twizy wird ab 2011 im spanischen Valladolid produziert. Das Militärfahrzeug Kangoo und die Li-

mousine Fluence werden ab 2011 im französischen Werk Maubeuge und in der Türkei gebaut. Renault strebt für 2015/16 eine Jahreskapazität von 200.000 Fahrzeugen an, darunter 150.000 des Modells Zoé. Im Elektroantrieb wurde eine Kooperation mit Mercedes vereinbart.

PSA Peugeot Citroën baut den Peugeot Ion auf der Basis des Mitsubishi-Modells Miev. Der Miev wird bereits seit Juni 2009 in Japan in Serie gefertigt, die meisten Autos gehen per Leasingvertrag an Geschäftskunden. Die Batterien stammen von der japanischen GS Yuasa, mit der Mitsubishi assoziiert ist. 2011 sollen 7.000 Peugeot Ion und Citroën C-Zéro auf den Markt kommen, 18.000 in 2012 und 30.000 in den Jahren darauf.

Nissan, an der Renault eine Beteiligung von 44% hält, lancierte sein erstes Elektromodell Leaf 2010 in Japan, 2012 kommt das „Auto des Jahres 2010“ auch nach Europa. Laut PwC führte der Leaf 2010 auch die Produktionsliste an mit 6.665 Modellen. Dahinter folgten der Miev/Mitsubishi (3.917), Ion und C-Zéro von PSA (3.444), der QQ3/Cherry Auto (2.881), Think/Think City (1.984), Volt/GM (1.878), Coda/Midsize Sedan (1.844), BYD/e6 (1.224) und Smart/Daimler (800).

Der kleinere französische Karosseriehersteller Heuliez hat ebenfalls ein Elektrofahrzeug entwickelt, das für drei Personen konzipiert ist und eine Lithium-Eisenphosphat-Batterie besitzt. Heuliez schitterte 2010 in die Insolvenz und wurde gespalten, wobei die Elektrosparte an die Betreiber-gesellschaft Mia Elektrik ging, an der der saarländische Pharmaunternehmer Edwin Kohl die Mehrheit hält (74,9%), der Rest liegt beim Essener Energiedienstleister Con-Energy. Die Serienproduktion von jährlich mindestens 10.000 Autos soll im Juni 2011 beginnen.

Die bretonische Industrie-Gruppe Boloré hat im Spätsommer 2010 die ersten Fahrzeuge des Elektromodells Bluecar auf den Markt gebracht, das >



© Peugeot



© renault

› gemeinsam mit der italienischen Pininfarina entwickelt wurde. Laut dem PDG Vincent Bolloré bestanden bereits 8.000 Vorbestellungen, davon 35% aus Frankreich und 65% aus dem Ausland. Die ersten tausend Modelle werden vom Turiner Partnerunternehmen gebaut. Bolloré betreibt die Idee nach eigenen Angaben bereits seit 15

Jahren und will bisher rund eine Milliarde Euro in die neue Technologie investiert haben. 2011 sollen 10.000 Fahrzeuge vom Band laufen, bis 2013 soll die Produktion auf 30.000 ansteigen. Die Gruppe baut bereits die zweite Fabrik für Lithium-Metallpolymer-Batterien für den Bluecar und die Nutzfahrzeuge von Gruau im Standort

Ergué-Gabéric (Finistère/Bretagne). Die Investition beträgt 250 Mio. Euro und schafft 300 Arbeitsplätze, die Inbetriebnahme erfolgt im April 2012 mit einer Jahreskapazität von 20.000 Stück. Die erste Fabrik mit einer Investition von 60 Mio. Euro wurde im September 2009 eröffnet mit einer Jahreskapazität von 2.000 bis 3.000 Batterien. Ein drittes Werk entsteht im kanadischen Montreal für 76 Mio. Euro mit jährlich 5.000 und später 20.000 Einheiten, das 2012 den Betrieb aufnimmt. Im Bergbau ist Bolloré mit dem Unternehmen Eramet assoziiert, das in Verhandlungen mit Argentinien und Bolivien steht, den Ländern mit den weltweit größten Lithium-Reserven.

CARSHARING FÜR E-AUTOS

Paris und 30 Gemeinden der Zentralregion Île-de-France Ende 2009 werden einen Libre-service für Elektroautos einführen. Das System Autolib' soll über 3.000 Elektroautos verfügen. Dafür werden 1.000 Stationen gebaut, davon 700 in der Metropole Paris (200

unterirdisch in den Tiefgaragen) und 300 in der Banlieue. Wie beim Vélib können Autos beliebig an jeder Station ausgeliehen und an einer anderen abgestellt werden. Beginnen soll das Projekt im Herbst 2011, hinsichtlich der Inanspruchnahme liegt das anvisierte Ziel bei 200.000 Abonnenten.

Die Ausschreibung sicherte sich im Dezember 2010 Bolloré gegen Veolia und das Konsortium aus Avis, RATP, SNCF und Vinci. Die Gruppe verpflichtete sich, im Juni die ersten 60, bis September 250 und bis 2016 insgesamt 3.500 Bluecar auszuliefern. Das Projekt erfordert Investitionen von 200 Mio. Euro, wobei der Betreiber das betriebliche und finanzielle Risiko allein trägt. Die Betriebskosten liegen bei rund 80 Mio. Euro pro Jahr, während die Betriebseinnahmen auf 95 Mio. Euro geschätzt werden. Für die Stationen steuert die Stadt Paris 35 Mio. Euro bei, im März 2012 sollen 1.037 Ladeplätze zur Verfügung stehen. Das Abonnement kostet monatlich 12 Euro Festpreis und 5 Euro für die erste halbe Stunde. <



© Peugeot

Rückenwind für Erneuerbare Energien

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

→ Die langfristigen nationalen Ziele für die Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energien (EE) wurden in einem Umweltgipfel (Grenelle de l'environnement) für den Zeitraum 2009 bis 2020 formuliert. Demzufolge soll die Stromerzeugung aus regenerativen Energien bis 2020 auf 20 Mtep (Mio. t Erdöl-Äquivalent) quasi verdoppelt werden. Der Anteil der grünen Energie am Stromverbrauch soll damit von 10 auf 23% ansteigen.

Der wichtigste Pfeiler im grünen Stromkonzept ist die Windkraft, deren Kapazität laut dem Umweltgesetz bis 2020 auf 25.000 MW ansteigen soll, davon 6.000 MW aus Offshore-Anlagen. Die privaten Investitionen werden auf 20 Mrd. bis 30 Mrd. Euro geschätzt, die Beschäftigung könnte sich auf rund 60.000 Personen verdreifachen. Die angeschlossene Windkraftkapazität beträgt aktuell 4.250 MW und entspricht 1,7% der gesamten Stromerzeugung. Regional konzentrieren sich die Windturbinen auf die Regionen Picardie, Lorraine, Bretagne und Nord-Pas-de-Calais.

Um der „anarchischen“ Ausbreitung von Windrädern Einhalt zu gebieten, wurden der Branche in einem zweiten Umweltgesetz vom Juni 2010 (Grenelle II) drei neue Bedingungen auferlegt. Erstens können Windräder bis 2011 nur in so genannten „grünen Zonen“

errichtet werden, was teilweise begrenzt ist auf existierende Parks, während „rote Zonen“ tabu sind. Zweitens wurde das Genehmigungsverfahren erschwert mit der Einstufung eines Windparks als gefährliches oder umweltschädigendes Unternehmen (installation classée). Und drittens wurde die Mindestgröße auf fünf Windmasten sowie eine Mindestentfernung von 500 m zu Wohngebieten festgesetzt. Die jährliche Expansion der Landkapazität wurde auf 500 neue Windturbinen beschränkt.

HOHE INVESTITIONSSUMMEN GEPLANT

Marktführerin bei Windenergie ist GDF Suez mit einer Kapazität von 1.847 MW am Jahresanfang, während EDF Énergies Nouvelles nur etwa die Hälfte erreicht. Seit der Fusion Mitte 2008 will GDF Suez insgesamt über 1 Mrd. Euro

INFORMATION

- › Ministère de l'Écologie, du Développement durable, des Transports et du Logement
www.developpement-durable.gouv.fr
- › Agence de l'Environnement et de la Maîtrise de l'Énergie
www.ademe.fr
- › Comité de Liaison des Énergies Renouvelables
www.cler.org
- › Syndicat des Énergies Renouvelables
www.enr.fr
- › Qualit'EnR - Association pour la qualité d'installation des systèmes à Énergies renouvelables
www.qualit-enr.org
- › Umweltprogramm (Grenelle de l'environnement)
www.legrenelle-environnement.fr

› in regenerative Energien investiert haben, zum Großteil in Windenergie. Die Gruppe vereint diverse seit 2007 übernommene Unternehmen wie Compagnie de Vent (56,8%), Eole Génération, Erelia, Maia Eolisom und CN'Air (49,97%). Erwogen wird der Zusammenschluss aller Tochtergesellschaften zu einem Pole énergies renouvelables unter dem neuen Firmenlogo GDF Suez Energies Futures.

In der Offshore-Windenergie sieht das Umweltgesetz eine Kapazität von 6 GW im Jahr 2020 vor, was 3,5% des nationalen Stromverbrauchs decken würde. Im Januar wurde die Ausschreibung einer ersten Phase über 3 GW in fünf Offshore-Windparks angekündigt. Laut der Regierung erfordert dies Investitionen von circa 10 Mrd. Euro verbunden mit der Schaffung eines bedeutenden neuen Industriezweigs. Alle Standorte befinden sich am Atlantik, davon drei im Raum von Le Havre (Dieppe - Le Tréport, Fécamp, Courseulles-sur-mer), einer in der Bretagne (Saint-Brieuc) und einer weiter südlich in Saint-Nazaire (Neopolia). Der gesamte Prozess wird von der Commission de régulation de l'énergie beaufsichtigt. Die Bedingungen für die Ausschreibung werden im Mai bekannt gegeben, Bewerbungsschluss ist Ende November. Auswahl und Vergabe sind für das 1. Quartal 2012 angekündigt, die ersten Kraftwerke sollen Mitte 2015 ans Netz gehen. Zu den Interessenten zählen Unternehmen wie Vattenfall, E.ON, GDF Suez und EDF Energies Nouvelles.

Der Atomkraftwerksbauer Areva vergab Ende 2010 einen Auftrag über 40 Offshore-Windturbinen für 400 Mio. Euro an die deutsche Industriegruppe Tranel, die im Nordsee-Windpark Borkum West II installiert werden. Die Inbetriebnahme soll 2012/13 erfolgen, die Stromkapazität von insgesamt 200 MW reicht für 200.000 Haushalte. Der Vertrag schließt eine Option über 40 weitere Windturbinen ein, die 2011 ausgeführt werden muss. Finanziert wird das Projekt von elf hochrangigen Bankhäu-



© Maissilage2

Nach den neuen Zielvorgaben sollen im Zweig Biomasse/Biogas bis 2012 weitere 520 MW und bis 2020 insgesamt 2.300 MW dazukommen.

sern. Areva hat in den letzten Jahren in zwei Tranchen die deutsche Multibrid übernommen, die in Wind Areva umbenannt wurde. Insgesamt sind aktuell Windenergieprojekte über insgesamt 600 MW in der Pipeline.

MEERESENERGIE IMMER ATTRAKTIVER

Im Zweig der erneuerbaren Meeresenergien (EME) erprobt die Marine-Verft DCNS mit einem F&E-Budget von 400 Mio. Euro die vier Technologien Winflo (schwimmende Windenergieanlage), Hydroliennes (Gezeitenströmungskraftwerke), ETM (thermische Meeresenergie) und Ceto (Wellenenergie). Winflo wurde von Nass&Wind Industrie entwickelt, mit im Boot sind

neben DCNS vier weitere Partner. Das langfristige Ziel von DCNS besteht im Aufbau eines neuen EME-Industriezweigs, der im Jahr 2020 mit 30.000 bis 50.000 Beschäftigten einen Jahresumsatz zwischen 4 Mrd. und 6 Mrd. Euro erwirtschaften soll. Ein erstes Meeresströmungskraftwerk errichtet überdies EDF in der Bretagne mit kleiner Kapazität von 4 bis 6 MW, das im Sommer 2012 ans Netz gehen soll.

SOLARBRANCHE MIT UNGEWISSE ZUKUNFT

Eine hohe Wachstumsdynamik zeigte in den letzten Jahren auch der Solarzweig. In der Photovoltaik verzehnfachte sich die Kapazität von 2008 bis 2010 von 81 auf 850 MW. Der Umweltplan sah bis

Hohe Wachstumsdynamik zeigte in den letzten Jahren auch der Solarzweig. Die Kapazität verzehnfachte sich von 2008 bis 2010 von 81 auf 850 MW.

2012 eine Kapazität von 1,1 GW und bis 2020 von 5,4 GW vor. Im Dezember 2010 verfügte die Regierung allerdings eine dreimonatige Suspendierung des Netzanschlusses. Hintergrund ist die ungebrochen hohe Dynamik der Branche, die gleichzeitig von sinkenden Materialkosten und einer höheren Produktivität profitiert. In der Warteschleife hängen Projekte über 4,8 GW - was bereits dem Ziel von 2020 nahe käme. Mit dem Moratorium signalisierte Paris die Einschränkung der staatlichen Finanzhilfen, zumal damit auch indirekt chinesische Solarmodule subventioniert würden.

Die Solarbranche ist entsprechend verunsichert, insbesondere die kleineren Unternehmen bangen um ihr Überleben. Allem Anschein nach favorisiert Paris nunmehr die Einführung einer Quotenregelung, die die installierte Kapazität pro Jahr auf 500 MW beschränkt (200 MW für Freiflächenanlagen und jeweils 150 MW für private Haushalte und große Dachanlagen). Die Interessenvereinigungen SER und Gimelec befürchten, dass die Limitierung des Marktes die Entwicklung der eigenen Industrie verhindere. Unklar sind auch die Auswirkungen des neuen Tarifdekrets, das von den verschiedenen Regulierungskommissionen erarbeitet wird. Fest steht im positiven Sinne bisher nur, dass private Haushalte nicht tangiert sind.

Regional konzentriert sich die PV-Kapazität auf die drei Regionen PACA, Languedoc-Roussillon und Pays de la Loire. Hier finden sich die meisten grö-



©H. Zell.

Die Abfälle aus Haushalten sowie der Land- und Forstwirtschaft werden überwiegend zur Produktion von Wärme eingesetzt, während die Stromerzeugung bisher nur 2% an den erneuerbaren Energien ausmacht.

ßeren Projekte von Unternehmen wie EDF EN (Energies Nouvelles), GDF Suez, Solar Euromed, Solaire Durance oder Voltalia. Die bisher größte Anlage mit 700 ha und einer Kapazität von 261 MW bei Kosten von mindestens 650 Mio. Euro wird EDF EN bei Beaucaire in der Region Gard errichten. Zwei andere Großanlagen baut EDF EN in der ehemaligen Militärbasis Toul (143 MW, 434 Mio. Euro) und in Gabardan (76 MW). Voltalia errichtet einen Solarpark

auf 400 ha mit 96 MW bei Marseille (La Barben). GDF Suez baut eine kleinere Anlage von 33 MW in Curbans. Weitere Projekte stammen von Eole-Res (54 MW), Kinergy (72 MW) und Neoen (91 MW). E.ON steuert eine Gesamtkapazität von rund 200 MW an.

ENERGIE AUS BIOMASSE

Für den Zweig der Biomasse gilt, dass die Abfälle aus Haushalten sowie der Land- und Forstwirtschaft überwiegend zur Produktion von Wärme eingesetzt werden, während die Stromerzeugung bisher nur 2% an den erneuerbaren Energien ausmacht. Nach den neuen Zielvorgaben von Ende 2009 (PPI électrique) sollen im Zweig Biomasse/Biogas bis 2012 weitere 520 MW und bis

2020 insgesamt 2.300 MW dazukommen. Die Wärmeerzeugung aus Biomasse soll bis 2012 um 1,6 Mtoe und bis 2020 um 6,2 Mtoe ansteigen.

Im letzten Jahrzehnt veranstaltete der Staat im Zweig Biomasse/Biogas drei Ausschreibungen in den Jahren 2003, 2006 und 2009. Aus der ersten Ausschreibung wurden 2005 insgesamt 15 Projekte mit 232 MW ausgewählt, von denen heute sechs in Betrieb sind mit einer Kapazität von 93 MW. Die zweite Ausschreibungsrunde wurde als großer Erfolg gewertet, insofern mit 56 Projekten doppelt so viele Vorschläge eingereicht wurden wie erwartet. 2008 wurden hieraus 31 Projekte präsentiert mit einem Investitionsvolumen von 154 Mio. Euro und einer Kapazität

von 314 MW. Die dritte Runde soll eine zusätzliche Kapazität von 266 MW bewirken haben.

Markführer im Biomasse-Zweig sind die beiden Umwelt- und Versorgungskonzerne Veolia und GDF Suez (Sofely). EDF gründete gemeinsam mit Veolia die Tochtergesellschaft Dalkia. Sofely errichtet in Grand-Couronne eine Anlage auf Holzbasis (jährlich 150.000 t), die ab Mitte 2011 Wärme und Strom (9 MW) für eine Biodieselanlage von Sofiprotéol erzeugen wird. Dalkia wird eine ähnliche Anlage mit 69 MW in Biganos (Gironde) in Betrieb nehmen. Ein weitaus größeres Projekt mit 190 MW realisiert GDF Suez indes im polnischen Polaniec mit einer Investition über 240 Mio. Euro. <



© lokan/flickr

Energieeffizienz: Vom Haus zum ganzen Stadtteil

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

Frankreich will in diesem Jahrzehnt massiv in die Energieeffizienz investieren. Der thermischen Sanierung öffentlicher Gebäuden fällt hierbei eine zentrale Rolle zu, wozu das Instrument des „Contrat de performance énergétique“ entwickelt wurde. Für Neubauten wurden Niedrigverbrauch- und Positivenergie-Ziele gesetzt. Lyon und Grenoble setzen mit zwei neuen Stadtvierteln Maßstäbe in ökologischer Nachhaltigkeit.

In der französischen Umweltpolitik bilden Klimaschutz und Energieeffizienz die großen Schwerpunkte in diesem Jahrzehnt. Dem Gebäudebereich fällt dabei im Kampf gegen den Klimawandel die wichtigste Rolle zu, insofern dieser 40% des Energieverbrauchs und 25% der Kohlendioxid-Emissionen repräsentiert. In der Energieeffizienz dürften im kommenden Jahrzehnt auch die größten Impulse für die Bauwirtschaft liegen, deren Leistung in 2010 um weitere 3% zurückging, nachdem bereits 2009 ein starker Einbruch um 8% verkräftet werden musste.

Die langfristigen Ziele und Maßnahmen für Klimaschutz, Umwelterhaltung und

Energieeffizienz wurden in einem Umweltprogramm für den Zeitraum 2009 bis 2020 festgelegt. Der Umweltgipfel oder „Grenelle de l'environnement“ konstituierte sich bereits im Herbst 2007 und repräsentiert neben der Regierung die Sozialpartner (Verbände und Gewerkschaften), Umweltorganisationen, Wissenschaftler und einflussreiche Personen.

UMWELTGESETZE FORCIEREN DEN UMSCHWUNG

Endgültig verabschiedet wurde das Umweltgesetz „Loi Grenelle 1“ im Juli 2009, im Juni 2010 folgte „Loi Grenelle 2“. Ersteres ist das eigentliche Umweltpro-

gramm mit langfristigen Vorgaben und Zielen, das zweite definiert das nationale Engagement für die Umwelt, konzentriert auf sechs größere Schwerpunkte: Energieeffizienz in Gebäuden, ökologische Transportsysteme, Reduktion von Energieverbrauch und CO₂-Gehalt in der Produktion, Erhaltung der Biodiversität, Abfallmanagement/Minderung von Gesundheitsrisiken und nachhaltiges Umweltmanagement in Konsum und Produktion.

Gemäß der Wärmeverordnung RT 2012 müssen alle neuen öffentlichen Gebäude und Gewerbeimmobilien ab dem 26.10.2011 den Standards für Niedrigverbrauchsgebäude BBC (bâtiment bas-

se consommation) mit einem durchschnittlichen Primärverbrauch von unter 50 kWh/qm/Jahr entsprechen. Ab dem 1.1.2013 gilt dies auch für alle neu errichteten Wohnungen. Zertifiziert wird dies mit dem BBC-Effizienzlabel „Effinergie“ - im Jahr 2010 gab es hierzu 51.741 Anträge bei Einzelhäusern, 10.550 bei Mehrfamilienhäusern und 146 bei tertiären Gebäuden. Ab 2020 müssen alle Neubauten grundsätzlich dem Positivenergie-Konzept BEPOS (bâtiment énergie positive) entsprechen, somit mehr Energie erzeugen als verbrauchen. Bei öffentlichen Gebäuden soll der Energieverbrauch bis 2020 um mindestens 40% und der CO₂-Ausstoß um 50%

Links: Ein erfolgreiches Beispiel für das energieeffiziente Renovieren ganzer Stadtteile ist die Umgestaltung der Caserne de Bonne in Grenoble. Die ehemalige Kaserne auf einem Gelände von 8,5 ha beherbergt 53 Markengeschäfte und 850 Wohnungen nach dem HQE-Standard, darunter 435 Neubauwohnungen. Das Geschäftszentrum ist mit Photovoltaik-Paneelen auf 1.000 qm überdacht.

mittels seines neuen Urbanismus-Forschungsprogramms „Phosphore“ eine tragende Rolle im effizienzorientierten Bauen spielen.

INTELLIGENTE BÜROGEBÄUDE

Für Büroneubauten gelten ab dem 28.11.2011 Höchstgrenzen für den Energieverbrauch bei Heizung, Klimatisierung, Beleuchtung und Warmwasser. Hierbei greift auch die BBC-Vorgabe von 50 kWh/qm/Jahr, während für renovierte Bürogebäude die Höchstgrenze von 80 kWh/qm/Jahr gilt. Der aktuelle Bürobestand in Frankreich beläuft sich auf 53 Mio. qm, wovon über die Hälfte veraltet ist.

Der Baukonzern Bouygues will sich auf diesem Terrain mit dem Positivenergie-Konzept „Green Office“ profilieren, das im Vergleich mit der geltenden Wärmenorm RT 2005 zwei Drittel weniger an Energie verbraucht. Vier Jahre Forschung brachte Bouygues für die Software des Smart Office, das sich in Heizung, Klimatisierung, Beleuchtung und Wasserverbrauch selbst steuert. Das erste intelligente Bürogebäude vermietete Bouygues Mitte 2010 an das IT-Unternehmen Steria - verbunden mit einem CPE, eine Premiere bei Büroneubauten. Bei Privatwohnungen wurde als gesamtwirtschaftliches Ziel eine Senkung des Energieverbrauchs um 38% bis zum Jahr 2020 festgesetzt. Frankreichs gesamter Wohnungspark wurde Anfang 2009 mit rund 31 Mio. Einheiten angegeben. Das Umweltprogramm sieht für den Zeitraum 2009 bis 2012 ein erstes Paket von 800.000 Renovierungen und ab 2013 eine Beschleunigung auf 400.000 Einheiten pro Jahr vor. Der Markt soll laut der Umweltagentur Ademe dabei von 2007 bis 2012 von 9,1 Mrd. auf 22 Mrd. Euro zulegen, was einer jährlichen Steigerungsrate um 19% entspräche.

VOM ÖKÖ-HAUS ZUM ÖKÖ-WOHNVIERTEL

Direkt ein ganzes Wohnviertel nach dem Prinzip der Öko-Nachhaltigkeit entstand in Lyon im südlichen Standteil Confluence. Im Oktober 2010 wurden die ers-



© Photos 39946027@N00/10

Direkt ein ganzes Wohnviertel nach dem Prinzip der Öko-Nachhaltigkeit entstand in Lyon im südlichen Standteil Confluence. Der Komplex basiert zu 80% auf erneuerbaren Energien.



© britannica

› ten Gebäude der Smart City mit dem 2004 entwickelten EU-Label „Concerto“ eingeweiht. Der Komplex basiert zu 80% auf erneuerbaren Energien (Holzpellet-Heizung, Außenisolierung, Solarthermie etc.) und dem HQE-Konzept (haute qualité environnementale). Die Mehrkosten für die EE- und HQE-Standards über 5,6 Mio. Euro wurden den Investoren ING Real Estate (28.000 qm) und Bouwfonds Lyon (32.000 qm) zum Großteil von Brüssel erstattet. Das Stadtviertel umfasst 150 Hektar für 660 Wohnungen (1.500 Personen), 15.000 qm Büros und 4.00 qm Geschäfte. Für die zweite Phase lancierte Lyon Confluence gemeinsam mit der Umweltstiftung WWF einen Aktionsplan für Zero Kohlendioxid, Zero Abfall und nachhaltige Mobilität. Unterstützung aus dem Brüsseler F&E-Programm Concerto erhielt auch die Grenoble für die Umgestaltung der Caserne de Bonne. Die ehemalige Kaserne auf einem Gelände von 8,5 ha beherbergt 53 Markengeschäfte und 850 Wohnungen nach dem HQE-Standard, darunter 435 Neubauwohnungen. (43% sind Sozial- oder Studentenwohnungen). Das

Geschäftszentrum ist mit Photovoltaik-Paneelen auf 1.000 qm überdacht. Eine erste Bestandsaufnahme des Grenelle legten ein Evaluierungskomitee und die Unternehmensberatung Ernst & Young im November 2010 vor. Das Gutachten bestätigte eine nach drei Jahren insgesamt gute Etappenbilanz, insofern mehr als drei Viertel der insgesamt 268 Einzelvorhaben realisiert oder in der Ausführung waren. Allerdings sei die Finanzierung der längerfristigen Maßnahmen nicht gesichert. Einen neuen Anlauf oder eine strategische Umorientierung benötigten die Ausweitung des ökologischen Bonus-Malus, das Carbon Labelling (Experimentstadium) und die Kohlendioxidsteuer, die zu Jahresbeginn aufgrund der vielen Ausnahmen vom Verfassungsgericht gekippt worden war. Positiv bewertet wurden auch die verschiedenen staatlichen Finanzhilfen, darunter 140.000 Nullzins-Ökodarlehen und 43.500 Ökodarlehen für Sozialwohnungen. Kritisiert wurde allerdings das überaus schlechte Ergebnis der Berufsausbildung im Programm Feebat (Formation aux économies d'énergie des en-

treprises et artisans du bâtiment). In diesem Rahmen sollten bis Ende 2010 rund 50.000 und bis 2012 insgesamt 120.000 Unternehmer, Handwerker und Angestellte ausgebildet werden - bis zum Herbst 2010 waren es gerade einmal 22.000 Personen. Die Öko-Label der Berufsvereinigungen Capeb (Eco Artisan) und FFB (Les PRO de la performance énergétique) hätten somit weder die Ausbildung beschleunigt, noch schienen sie besonders attraktiv, heißt es. Eine „alter-

Der Baukonzern Bouygues will sich im Bereich Positivenergie mit dem „Green Office“ profilieren, das im Vergleich mit der geltenden Wärmernorm RT 2005 zwei Drittel weniger an Energie verbraucht. Vier Jahre Forschung brauchte Bouygues für die Software des Smart Office, das sich in Heizung, Klimatisierung, Beleuchtung und Wasserverbrauch selbst steuert.

native“ Bestandsaufnahme veröffentlichte gleichzeitig das Öko-Netzwerk Action Climat, ein Zusammenschluss von NGOs wie Greenpeace oder Vereinigungen wie dem Comité liaison énergies renouvelables. Action Climat beklagt ebenso den Rückstand in der Rekrutierung und Qualifikation hinsichtlich energetisch integrierter Gebäude, CO₂-Reduktion, Klimaanpassung oder sanitärer Qualität. Kritisiert wird zudem das zu niedrig angesetzte Ziel für die Renovierung der rund 800.000 stromintensivsten Sozialwohnungen bis 2020, insofern dies eine „Vergeudung von Potential“ bedeutete. Anstelle der Vorgabe von jährlich 150 kWh/qm empfehlen die Umweltschützer, direkt ein Ziel von 80 kWh/qm anzusteuern. ◀

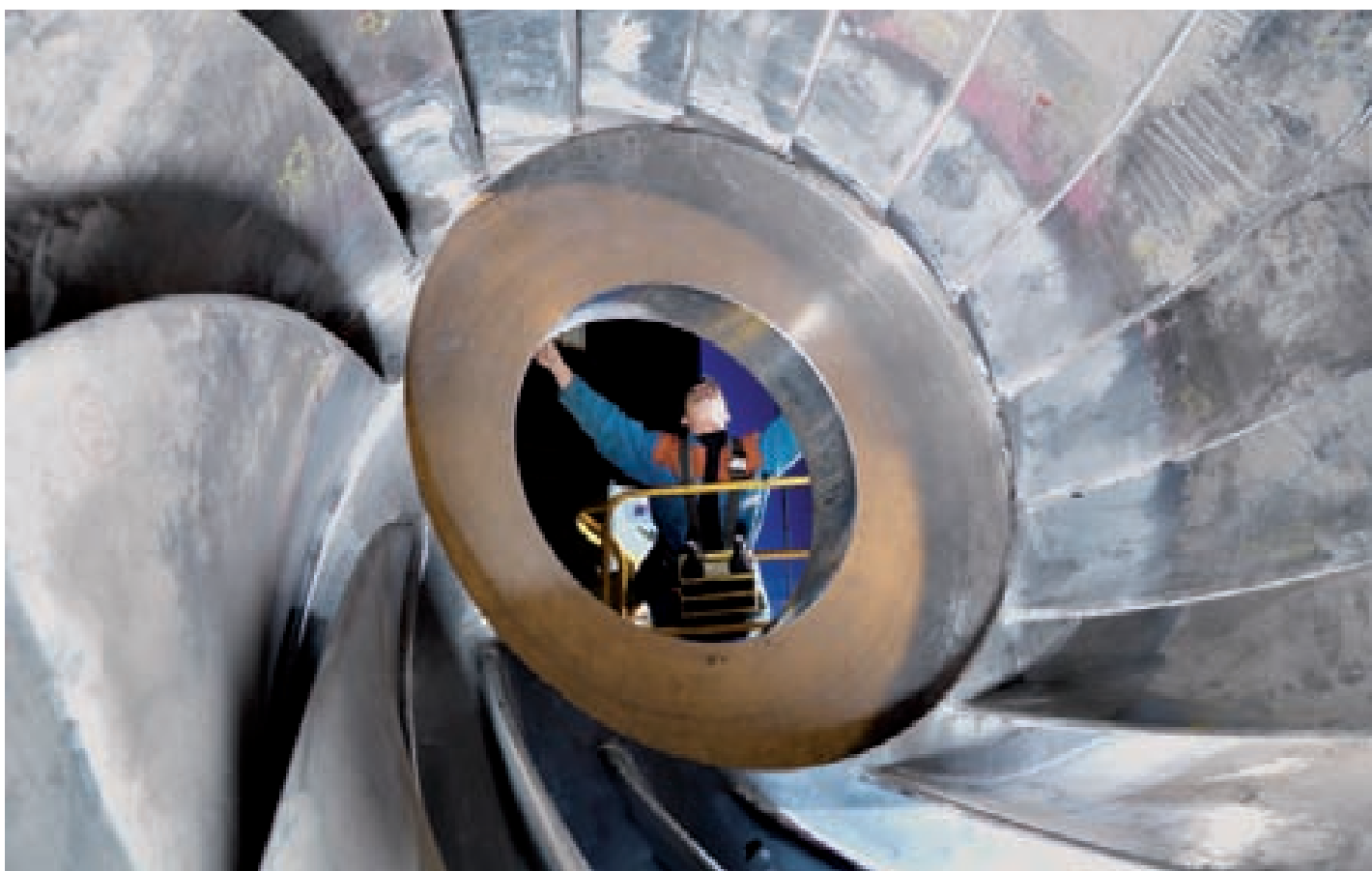
INFORMATION

- › Ministère de l'Écologie, du Développement durable, des Transports et du Logement
www.developpement-durable.gouv.fr
- › Agence de l'Environnement et de la Maîtrise de l'Énergie
www.ademe.fr/batiment
- › Confédération de l'artisanat et des petites entreprises du bâtiment (Capeb)
www.capeb.fr
- › Umweltgesetz - Grenelle
www.legrenelle-environnement.fr

Grüne Geschäftsfelder

TEXT: WALDEMAR DUSCHA GERMANY TRADE & INVEST PARIS

Der Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien gehört mit zu den dynamischsten Wirtschaftszweigen Frankreichs. Ein Großteil der Aktivitäten entfällt auf das Baugewerbe und dessen Zulieferindustrie, angefangen von Fenstern und Photovoltaik bis zu grünen Baumaterialien oder intelligenten Netzen. Für deutsche Unternehmen eröffnen sich viele neue und interessante Geschäftsfelder.



© GRENOBLEJ1

Das traditionelle Atomstromland Frankreich hat in den letzten Jahren eine dynamisch wachsende Unternehmenslandschaft in den diversen Zweigen der Energieeffizienz und der regenerativen Energien gesehen. Insbesondere die Bauwirtschaft kann in Industrie und Handwerk im laufenden Jahrzehnt mit bedeutenden Impulsen aus allen Bereichen rechnen. Für eine Vielzahl von Bauunternehmen wie auch die diversen Zulieferindustrien eröffnet sich somit ein beträchtliches Potential. Insgesamt verfügt Frankreich

über rund 340.000 Unternehmen im Bausektor, wobei es sich aber zumeist um Kleinbetriebe handelt: Über 90% der Firmen beschäftigen nicht mehr als zehn Arbeitskräfte.

In der Zulieferindustrie sind bereits mehrere große Unternehmen seit Jahren mit viel Innovationsgeist auf den Trend der Energieeffizienz aufgesprungen - wie beispielsweise St. Gobain, Lafarge oder Schneider Electric. Der Glashersteller Saint-Gobain sieht sich als ein zukünftiger Hauptakteur im nachhaltigen Wohnungsbau und

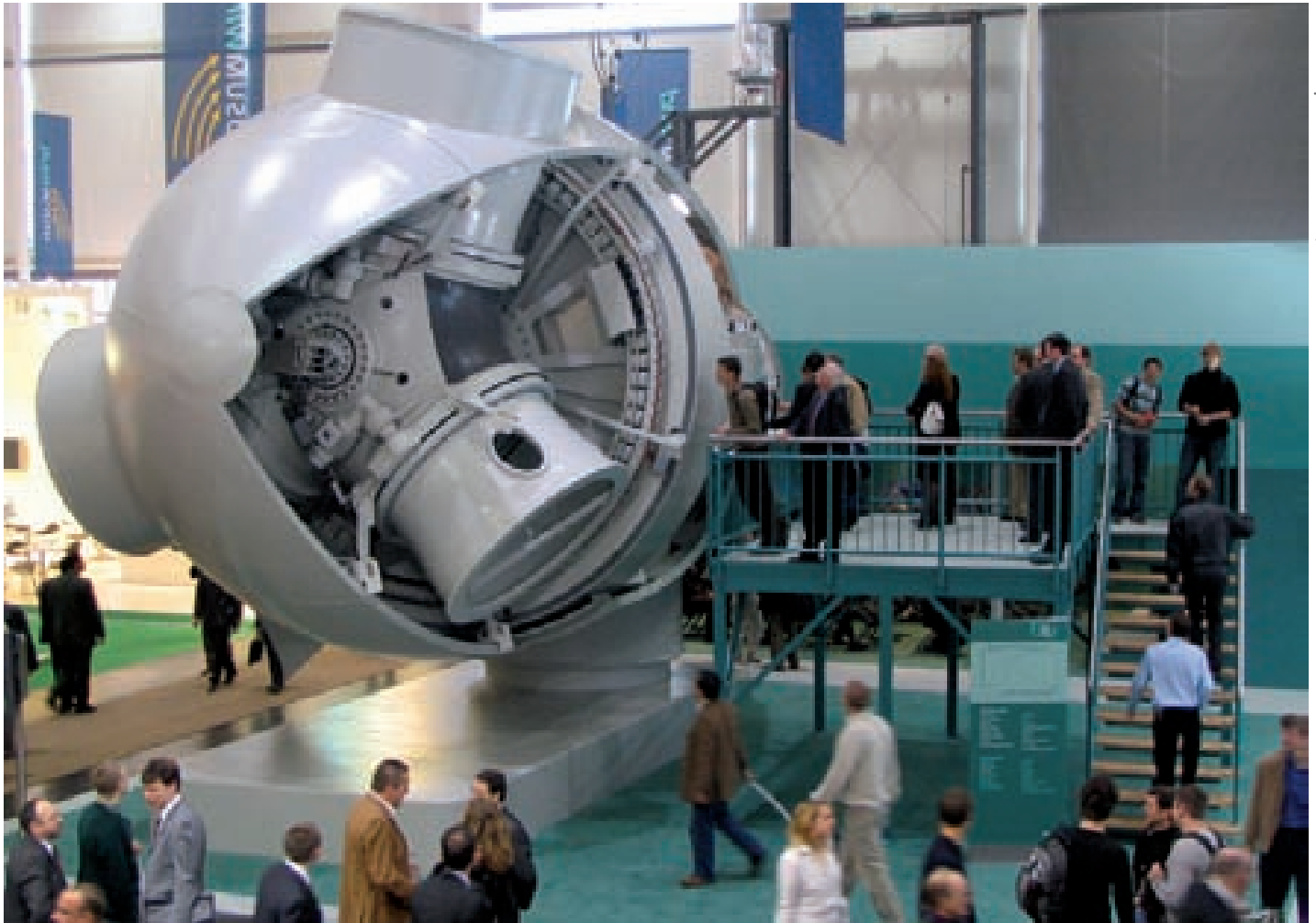
Der gesamte Windenergiezweig könnte im Jahr 2020 rund 60.000 Personen beschäftigen.

will 2015 mit der Energieeffizienz 38% seines Umsatzes erzielen. Parallel setzt der Konzern zunehmend auf die Photovoltaik, wo 2015 mit Solarpaneelen und Parabolspiegeln ein Umsatz von 2 Mrd. Euro angestrebt wird. Lafarge experimentiert mit neuen Baumaterialien wie etwa „grünem“ Beton. Schneider Elec-

tric konzentriert sich auf Smart Grids und unzählige andere Elektrolösungen.

AUSLÄNDISCHE UNTERNEHMEN GERN GESEHEN

Ausländische Unternehmen finden hier viele interessante Teilmärkte und sind willkommen. Produktionswerke



© husumwind

› für innovative Isolierstoffe errichteten in den letzten Jahren zum Beispiel die Unternehmen Rockwool (Dänemark) und Dow (USA). Die deutsche Knauf Insulation eröffnete im November in Lannemezan eine der größten Glaswolle-Fertigungsstraßen Europas, um hauptsächlich die stetig steigende Nachfrage nach Mineralwolle mit Eco-se Technology zu bedienen. Über 130 Mio. Euro investierte der Dämmstoffhersteller in das neue Werk am Fuße der Pyrenäen, das die Märkte in Frankreich, Spanien, Portugal und Italien bedienen soll.

Die Region Elsass arbeitet bereits intensiv an der Umsetzung des Positivenergie-Konzepts. Mittels des frisch gegründeten Kompetenzzentrum namens „Alsace Énergie“ werden die regionalen Unternehmen auf das Ziel der Energieeffizienz verpflichtet, was die Verbreitung des Effizienzlabels „Ef-

finergie“ für Neubauwohnungen deutlich beschleunigte. Dies beflügelte auch die lokale Industrie für Isolierfenster, Photovoltaik-Systeme oder Gebäudeisolierungen. Die Schreinerei Bieber aus Waldhambach investierte 6 Mio. Euro für dreifach isolierte Fenster und Türen nach der deutschen Passivhaus-Norm. Weitere Ansiedlungen waren Socomec aus Benfeld (elektrische Schutzsysteme), Voltec aus Marlenheim (Solarmodule) oder NSC aus Guebwiller (Mikro-Hydraulik).

MARKT FÜR WINDENERGIE WEITERHIN LUKRATIV

Der Windenergiezweig zählte bisher etwa 140 Fabrikanten und Zulieferer. Hersteller von leichten Komponenten sind unter anderem Schneider Electric, Nexans, Ainelec und Bosch Rexroth. Der einzige nationale Produzent von Windkraftanlagen war bislang Vergnet

aus Ormes (Loiret) bei Orléans mit einem Jahresumsatz um 30 Mio. Euro, der vornehmlich mit kleinen Windturbinen in den Übersee-Départements erzielt wurde. Die Umweltagentur Ade-me schätzt, dass der gesamte Windenergiezweig im Jahr 2020 rund 60.000 Personen beschäftigen könnte.

Im Februar 2010 gründeten EADS Astrium, Vergnet und Plastinov ein gemeinsames Unternehmen zur Produktion von großen Rotorblättern mit dem Standort im Ökopark Blanquefort nahe Bordeaux. Plastinov, ein Hersteller von Verbundwerkstoffen, kooperiert bereits mit der niederländischen NGUP in Wartung und Instandsetzung. Am Anfang stehen Blätter von 30, 40 und 50 m Länge, ab 2015 sollen Blätter von 60 bis 80 m für Offshore-Anlagen folgen. Dieses Konzept beinhaltet ein massives Programm in Ausbildung, Forschung und Entwicklung, das von der Region

Aquitaine finanziell gestützt wird. Das Projekt soll rund 400 Personen beschäftigen, die Rede ist auch von einer Partnerschaft mit einem Großabnehmer. Die Offshore-Windkraft beinhaltet in der ersten Phase Ausschreibungen über 3 GW für 600 Windturbinen mit Investitionskosten von rund 10 Mrd. Euro. Dies impliziert an den insgesamt fünf Standorten neue Geschäftsfelder für schätzungsweise fast 200 Unternehmen, die sich bereits im Vorfeld der Ausschreibung in drei Unternehmenspolen zusammenschlossen: Le Havre Développement (40 Unternehmen), Bretagne pôle naval (60), und Neopolia in Nantes-Saint-Nazaire (90).

Die wichtigsten Großaufträge winken hier vor allem den Herstellern von Rotorblättern und Stahlkonstruktionen für die Verankerung im Meer. Alstom Hydro and Wind rechnet sich mit der Übernahme der spanischen Ecotechnia gute

Die deutsche Enercon baut ihren Standort in der Picardie weiter aus mit einer Fabrik für Betonmasten für größere Windturbinen. Die Investition beträgt zwischen 25 Mio. und 30 Mio. Euro.

Chancen mit der neuen Direct Drive-Technologie aus, wo ein Prototyp Ende 2011 fertiggestellt wird und ein Pilotprojekt 2013 folgen soll. Die Konkurrenten in dieser Zukunftstechnologie heißen Siemens, Vestas und neuerdings General Electric (GE) seit der Übernahme von ScanWind.

Überdies involviert sind Zulieferer aus den Branchen Bau, Elektrik, Aeronautik und Schiffbau. Zu den größeren Interessenten zählen Unternehmen wie STX Europe und Eiffel für die Masten, Schneider Electric und Leroy Somer für die Rotoren, EADS für die innovativen Flügel, Salpem und Technip für die Fundamente und überdies DCNS, Arcelor, Daher, Rollix-Defontaine, Altéad, Idéa und Sogebas. Häfen wie etwa der Grand Port Maritime Nantes Saint-Nazaire sehen gleich mehrfache Aufgaben auf sich zukommen, vor allem in der Montage der Masten auf den Quais und dem breiten Spektrum der Wartung und Instandsetzung einschließlich der Liegeplätze für Serviceschiffe. Bordeaux will 14 Mio. Euro für die Verladekais investieren.

Die deutsche Enercon baut ihren Standort in der Picardie weiter aus mit einer Fabrik für Betonmasten für größere Windturbinen. Die Investition beträgt zwischen 25 Mio. und 30 Mio. Euro, die Kapazität liegt bei 150 Masten pro Jahr mit 90 Beschäftigten. In den kommenden Jahren sollen weitere 60 Arbeitsplätze dazukommen, die allerdings noch etliche andere Arbeitsplätze bewirken werden in angeschlossenen Aktivitäten wie der Materialbearbeitung oder der Fabrikation der elektrischen

Ausrüstungen. Zudem entsteht eine Wartungsanlage für den eigenen Windpark, der 70 Turbinen mit einer Kapazität von 140 MW umfasst, während weitere 40 geplant sind. Enercon ist weltweit die Nummer vier in der Windtechnologie hinter Vestas, GE Winds und Sinovel. Der Umsatz erreichte im letzten Jahr 2,5 Mrd. Euro, erzielt in 40 Fabriken in sechs Ländern und 11.000 Beschäftigten.

SOLARHERSTELLER MEIST AUSLÄNDISCHER HERKUNFT

Von der dynamischen Entwicklung der Photovoltaik profitieren infolge der schwach entwickelten Inlandsindustrie vor allem die großen ausländischen Herstellerländer wie Deutschland, VR China oder Japan. Marktchancen für deutsche Unternehmen bestehen auf allen Ebenen der Wertschöpfungskette als Produzent, Lieferant oder Projektierer. In den südlichen Kernprovinzen haben sich bereits zahlreiche deutsche PV-Firmen niedergelassen. Die französischen Qualifikationen QualiSol und QualiPV werden dabei von vielen Unternehmen durch interne Schulungen ergänzt.

EDF EN will ihre PV-Kapazität bis 2012 von 100 auf 500 MW erhöhen. Ein großer Schritt auf dieses Ziel hin ist die bisher größte Anlage (143 MW), die für 434 Mio. Euro auf einer Fläche von 400 ha auf der ehemaligen Militärbasis in Toul errichtet wird. Zwei weitere EDF-

Großprojekte sind Gabardan mit 76 MW und Curbans mit 33 MW. E.ON kündigte im letzten Jahr an, ihre Solarkapazität in Frankreich sukzessive auf rund 200 MW anzuheben. Neben den großen Versorgern bieten sich aber auch für KMU und Start-ups reichhaltige Chancen. Voltalia will bis 2011 in der Provence einen Solarpark auf 340 ha mit einer Leistung von 104 MW errichten. PhE NIX Solaire ist seit 2003 auf dem französischen Markt und hat ein landesweites Netz von Fachhandwerkern aufgebaut.

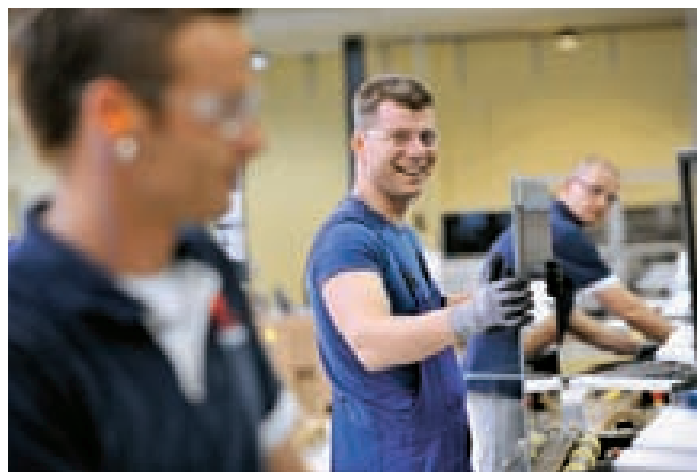
Die Fachverbandsgruppe SER-Soler zählt 265 Mitglieder aus der gesamten PV-Produktionskette, darunter etwa 150 Industrieunternehmen mit rund 7.000 Beschäftigten. Strukturell ist die Branche laut PwC wenig integriert und stark fragmentiert, insbesondere in der

Distribution. Vor diesem Hintergrund erwartet PwC eine größere Umstrukturierung, wobei die größeren Akteure die kleineren übernehmen werden. Strukturelle Defizite bestanden zudem im Netzzugang, in Speicherung und Transport sowie der inhomogenen Qualität der Dienstleistungen.

Einer der größten ausländischen Investoren überhaupt war 2009 die amerikanische First Solar. Gemeinsam mit EDF EN baut First Solar in Aquitaine eine Produktionsanlage für Dünnschichtmodule im Wert von 90 Mio. Euro mit einer Jahreskapazität von 100 MW und 300 Beschäftigten. Eingeschlossen ist eine Anlage zum Recyclen von Solarmodulen. Eine weitere Großanlage eröffnete Voltec Solar im Frühjahr in Dinsheim-sur-Bruche mit rund 200 Mitarbeitern. <



© GRENOBLEJ3



© first solar

Von der dynamischen Entwicklung der Photovoltaik profitieren infolge der schwach entwickelten Inlandsindustrie vor allem die großen ausländischen Herstellerländer wie Deutschland, VR China oder Japan.



TEXT: ALEXANDRA SEIDEL-LAUER
AHK PARIS

› Die wirtschaftliche Verflechtung zwischen Frankreich und Deutschland ist besonders eng. Dies zeigt sich vor allem im bilateralen Handel. Frankreich und Deutschland sind füreinander die wichtigsten Handelspartner. Die dominanten Sektoren sind traditionell die Automobilindustrie und der Maschinenbau, die zusammen fast ein Fünftel des Warenverkehrs bestreiten. Die weiteren Schwerpunkte bilden Elektronik und Elektrotechnik, Nahrungsmittel, Eisen und Stahl sowie Chemie und Arzneimittel. Frankreich ist aber auch für deutsche Dienstleistungsunternehmen und den gesamten Umweltbereich (z.B. Erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Recycling etc.) zunehmend interessant.

Die bilaterale Handelsbilanz weist einen deutlichen Handelsbilanzüberschuss für Deutschland auf, im Jahr 2009 waren es rund 28 Mrd. Euro. Deutschland verkauft also ein vielfaches mehr Waren an Frankreich als umgekehrt, zudem stehen Produkte „Made in Germany“ für Qualität und Verlässlichkeit. Der französische Markt ist also für deutsche Unternehmer der Industriebranche sehr attraktiv und bietet viele Geschäftschancen.

ANSPRECHPARTNER FÜR FRANKREICH BEI GERMANY TRADE & INVEST

Herr Karl-Heinz Dahm

Tel: 0228 24993 274

Fax: 0228 24993 212

E-Mail: karl.dahm@gtai.de

www.gtai.de

Tipps für Markteinsteiger

Politisch sind Deutschland und Frankreich so eng verbunden wie kaum ein anderes Länderpaar in Europa. Das ist manchmal erstaunlich: Stehen sich Franzosen und Deutsche kulturell doch gar nicht so nah. Das deutsch-französische Verhältnis muss – so scheint es – jeden Tag umkämpft und gepflegt werden. Beide Länder haben ihre kulturellen Eigenheiten bewahrt, was oft bei Geschäftsverhandlungen ignoriert wird.

Vergessen wir bei aller Verallgemeinerung jedoch nicht: Frankreich ist heute wie Deutschland genauso dem globalisierten Markt ausgesetzt und hat sich entsprechend angepasst. Auch in Frankreich ändern sich Gewohnheiten: Der Präsident Nicolas Sarkozy gehört zum Beispiel nicht der üblichen Elite der Absolventen der Verwaltungshochschule und Grande Ecole ENA an, McDonald macht mehr Profit im Essparadies Frankreich als in jedem anderen Land der EU und französische Großunternehmen gehören zur internationalen Weltspitze, auch deswegen, weil mehr Franzosen Englisch sprechen, als allgemein angenommen wird.

Trotzdem kann es für den deutschen Unternehmer nützlich sein, wenn er das Ein-Mal-Eins des interkulturellen Managements verinnerlicht hat und die französische Mentalität (und vielleicht sogar die Sprache) nicht nur kennt, sondern auch damit umzugehen weiß. Denn sonst können Missverständnisse entstehen, die eine Geschäftsbeziehung stören oder gar zum Scheitern führen.

ZENTRALISMUS À LA FRANÇAISE

Frankreich kennt bis heute ein kulturelles und wirtschaftliches Zentrum und das ist Paris. Wer als Franzose indes in Deutschland Geschäfte machen will, verzweifelt teilweise am föderalen System des Landes. Reisen zu Geschäftspartnern nach Hamburg, München oder Frankfurt müssen eingeplant werden. In Frankreich ist das leichter. In der Hauptstadt Paris lebt ein Fünftel der Bevölkerung, Verkehrsstraßen und Trassen des Bahn- und Flugverkehrs führen sternförmig nach Paris,

das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben spielt sich in Paris ab. Eine Ausnahme bildet teilweise die Agglomeration um Lyon sowie die IT-Branche im Süden des Landes.

DIE ENTSCHEIDENDE ROLLE DER HOCHSCHULE

Autorität und Führungsanspruch leitet sich in Frankreich weniger aus der Fachkompetenz, sondern aus der Position, der Persönlichkeit und sehr stark auch aus der Stellung der besuchten Hochschule ab.

ner und Deutsche. Franzosen fühlen sich bei der Sorbonne eher an streikende Studenten und Mittelmaß erinnert. Wer Erfolg in der Wirtschaft oder im kulturellen Leben hat, war selten auf der „Fac“, sondern eher auf einer sogenannten Grande Ecole. Markenzeichen fast aller Topmanager der französischen Großunternehmen ist ein Diplom von den Grandes Ecoles. Einige der führenden Hochschulen sind in Frankreich die Polytechnique (Ingenieursschule), die Ecole Nationale d'Administration (ENA) (Verwal-

gangen sein. Dahingegen finden Sie in Frankreich kaum den Dokortitel als klassischen Karrierekatalysator wie in Deutschland.

PARLEZ-VOUS FRANÇAIS? DIE BEDEUTUNG DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE

In Paris trifft man wie in allen Metropolen der Welt selbstverständlich Franzosen, die hervorragendes Englisch sprechen. Auch Deutsch wird übrigens oft gesprochen – galt Deutsch doch lange als Elitesprache. Dennoch legen die



Kaum eine Hochschule, die in Frankreich genaugenommen Fakultät genannt wird, ist so bekannt wie die Sorbonne. Franzosen fühlen sich bei der Sorbonne eher an streikende Studenten und Mittelmaß erinnert.

Kaum eine Hochschule, die in Frankreich genaugenommen Fakultät genannt wird, ist so bekannt wie die Sorbonne. Der Name klingt wie Harvard oder Oxford – zumindest für Amerika-

tungswissenschaft) sowie die Haute Ecole des Hautes Etudes Commerciales (HEC) (Wirtschaftswissenschaften). Wer Karriere machen will, sollte in Frankreich auf eine dieser Schulen ge-

Franzosen sehr viel Wert auf die eigene Sprache. Wer also verhandlungssicher in Französisch ist, kann damit punkten. Wie überall sind Grundkenntnisse nicht ausreichend, um eine Geschäfts-



Historisch interessierte Menschen treffen beim Franzosen auf sofortige Gegenliebe. Empfindet man in Deutschland die Vergangenheit eher als Belastung, so ist Frankreich sehr stolz auf seine Geschichte.



© humanprospect/flickr

Dieses Gesetz wirkt sich natürlich stark auf die Industriebranche aus. Alle Produktbeschreibungen, Anleitungen, Werbungen, Internetseiten, Artikel, Anzeigen sowie Verträge etc. müssen in französischer Sprache erscheinen, wenn sie sich an französische Endverbraucher richten. Die Franzosen haben es damit geschafft, dass selbst die IT-Branche, die ihre Wurzeln sehr stark im Angelsächsischen hat, sprachlich anzupassen. Wenn deutsche IT-Experten Schwierigkeiten haben, Fachbegriffe ins Deutsche zu übersetzen, haben Franzosen selbst für die gängigsten Begriffe landesübliche Bezeichnungen: Der Computer heisst in Frankreich „ordinateur“, eine E-Mail ist ein „courriel“ und das Zeichen @ nennt sich „arobase“.

GESCHICHTSKENNER SIND IM VORTEIL: WORÜBER DER FRANZOSE GERNE SPRICHT.

Begrüßen Sie den Franzosen herzlich, aber kurz, kein zu fester Händedruck. Der Wangenkuss zwischen Frauen und Männern ist privat geläufig, bei Geschäftsterminen sollte dieser aber eher vermieden werden. Suchen Sie im Gespräch nach Gemeinsamkeiten, z. B. Hobbies, Kultur, Geschichte, Reisen etc. Mit Franzosen gilt es zuerst eine emotionale Akzeptanz aufzubauen, erst dann können Sachthemen produktiv angesprochen werden. Franzosen begegnen Fremden immer mit einem (gesunden) Misstrauen, versuchen Sie dies auch mit Humor in Vertrauen umzuwandeln. Gesprächsthemen sind mit Bedacht zu wählen. Der deutsche Besserwisser kommt in Frankreich nicht gut an. Halten Sie sich generell mit politischen Themen zurück und bevorzugen Sie lieber kulturelle Themen im Bereich

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE FREUNDSCHAFT: NICHT NUR IN DER POLITIK WICHTIG

Persönliche Kontakte und Freundschaften sind überall in der Geschäftswelt von Vorteil, in Frankreich aber unabdingbar. Eine Empfehlung kann jegliche Türen öffnen.

Generell läuft ohne den emotionalen Kontakt in Frankreich gar nichts. Hier zählen wie auch in anderen Ländern allgemeingültige Regeln des Respekts, der Verbindlichkeit und des Dialoges.

› verhandlung zu führen bzw. um den Verhandlungserfolg entscheidend zu beeinflussen. Da sollten Sie lieber von Anfang an auf eine professionelle Übersetzung zurückgreifen. In Frankreich wird der Gebrauch der französischen Sprache sogar gesetzlich geregelt. Wer in Frankreich Geschäfte machen will, muss dieses beachten. Das Gesetz zur Anwendung der französischen Sprache vom 4.8.1994, „Loi Toubon“ genannt, basiert auf einem gleichnamigen Gesetz aus dem Jahre 1975. Dazu gibt es seit 1996 Ausführungsbestimmungen. Der Anwendungsbereich des Gesetzes ist weit und erfasst den Verbraucherschutz, das Arbeits- und Warenzeichenrecht, aber auch Werbung und alle In-

formationen sowie Anzeigen, die sich an die Öffentlichkeit richten. Bei Nichtbeachtung drohen Strafrechtsfolgen. Das Gesetz dient in erster Linie dem Konsumentenschutz, indem Bezeichnungen, Angebote, Beschreibungen, Garantiezusagen etc. für Handelswaren und Dienstleistungen in französischer Sprache verpflichtend sind. Ein weiterer Zweck ist auch ausdrücklich die „Aufrechterhaltung der französischen Sprache zwecks Zementierung der nationalen Einheit als Fundamentelement der Persönlichkeit und des Vermögens Frankreichs.“ Hierbei sind nur einige wenige Bezeichnungen für landestypische Produkte und Spezialitäten ausgenommen.

Kunst, Musik oder Literatur. Einen hohen Stellenwert hat in Frankreich die Familie. Daher ist es auch üblich, sich im Gespräch nach den Kindern und dem Lebenspartner zu erkundigen. Auch mit kulinarischen Themen liegen Sie immer richtig. Von hoher Wichtigkeit ist für Franzosen auch Genuss und Luxus. Allerdings bedeutet Luxus nicht, dass man Reichtum zur Schau stellt, sondern eher einen intensiven Genuss und eine Bereicherung des privaten Lebens. Fragen nach dem Verdienst sollte man in Frankreich wie in Deutschland unterlassen, das gehört nicht zum guten Ton. Historisch interessierte Menschen treffen beim Franzosen auf sofortige Gegenliebe. Doch ist der Umgang mit der eigenen Geschichte in Deutschland und Frankreich ein gänzlich anderer. Empfindet man in Deutschland die Geschichte eher als Belastung, die man mit Schuldgefühlen aufarbeiten muss, so ist Frankreich sehr stolz auf seine Geschichte. Geschichte ist keine Vergangenheit, sondern Gegenwart und demnach immer noch präsent. So wird das Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges jeweils als Feiertag gefeiert, der Nationalfeiertag 14. Juli geht auf das Jahr 1789 zurück, dem Sturm auf die Bastille im Rahmen der Fran-

Allgemein gilt: Höflichkeit, Etikette und Stil haben in Frankreich einen etwas höheren Stellenwert als in Deutschland.

zösischen Revolution. Napoleon ist immer noch ein gefeierter Politiker und Staatsmann, viele Plätze und Straßenzüge tragen Namen von seinen siegreichen Schlachten.

MIT FINESSE UND FLEXIBILITÄT PUNKTE SAMMELN: REGELN DER KOMMUNIKATION

Mitverantwortlich für häufige Friktionen zwischen Deutschen und Franzosen im Geschäftsleben sind wesentliche Unterschiede in der Kommunikation. Deutsche sagen generell direkt heraus, was sie denken, und geben es bei Bedarf auch schriftlich. Explizientes Kommunizieren und schriftliches Festhalten sind Eckpfeiler deutschen Effizienzdenkens. In Frankreich eckt man mit diesem Verhalten eher an. Der Franzose redet gern um den heißen Brei, ertastet ein Thema in Zirkeln, erfasst die gesamte Dimension eines Sachverhalts, was Deutsche schnell als Abschweifen abqualifizieren. Der Franzose bevorzugt die mündliche

Informationsübertragung und hat eine Abneigung gegen ein übertriebenes schriftliches Prozedere. Deshalb sind Deutsche oft frustriert und verwirrt, weil sie sich nicht genug informiert fühlen, während Franzosen gereizt und ungeduldig werden aufgrund der vielen Detailinformationen.

Der Franzose pflegt das Gespräch. Er ist redegewandt, liebt die sprachliche Finesse und den versteckten Humor. Zudem drückt sich ein Franzose eher implizit - durch die Blume - aus, um sein Gegenüber nicht bloßzustellen. Es gilt, das Unausgesprochene zu verstehen. Tritt ein französischer Manager allerdings explizit und direkt auf, so dokumentiert er in der Regel damit seinen Machtanspruch. Die unfehlbare Logik der Wahrnehmung: Die deutsche Direktheit gegenüber den Franzosen wird demnach als Beweis für den deutschen Machtanspruch und nicht als Aufrichtigkeit empfunden. Man kommt in Frankreich über sprachliche Umwege zum Ziel - viele Wege führen bei der Sprache also zum Ziel. Ein weiterer Unterschied ist die Übermittlung von Informationen. Deutsche gehen davon aus, dass ihnen alle wichtigen Informationen zukommen, also Bringschuld sind. Franzosen hingegen sehen Informationen als Holschuld an, man geht Informationen fischen (à la pêche aux informations). Dies geschieht oft auf informellem Weg: Deshalb sind Chefs und Mitarbeiter manchmal häufiger im Flur, an der Kaffeemaschine und

am Kopierer zu treffen als im Büro, da hier wichtige Informationen vermittelt werden. Es ist daher sehr wichtig, sich in Frankreich ein Netzwerk aufzubauen und dies auch zu pflegen, um so sicherzustellen, dass Sie wichtige Informationen erhalten werden.

DIE BESPRECHUNG ALS GEDANKENAUSTAUSCH - ENTSCHEIDUNGEN TRIFFT MAN WOANDERS

In Frankreich herrscht eine gänzlich andere Besprechungskultur als in Deutschland. Während Deutsche sich auf eine Besprechung gut vorbereiten, eine Tagesordnung ausarbeiten und Entscheidungen treffen möchten, treffen sich Franzosen eher zu einem Gedankenaustausch. Tagesordnungen werden verändert oder ignoriert, Zeitplanungen bei Meetings über Bord geworfen. Entscheidungen werden kaum getroffen, noch Tätigkeiten festgelegt. Der eigentliche Teil einer Besprechung findet in Frankreich meist vorher oder nachher statt. Zudem sollte man darauf vorbereitet sein, dass Entscheidungen revidiert und Situationen geändert werden können. Die richtige Kommunikation in Frankreich ist eine harte Übung für deutsche Manager und Unternehmer: Zum einen muss alles möglichst positiviert werden, um gute Stimmung zu schaffen, zum anderen müssen Sie sich im impliziten Stil üben, um nicht sofort als „Dampfwalze“ unangenehm aufzufallen. Überdies muss viel Zeit zum Aufbau eines Netzwerkes und zur Beschaffung von Informationen einkalkuliert werden.

Allgemein gilt, Höflichkeit, Etikette und Stil haben in Frankreich einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Man fällt in Frankreich nicht mit der Tür ins Haus und kommt nicht gleich zum Punkt. Nach einem „Bonjour“ gehört es sich, dass man nach dem Wohlbefinden fragt. Das „Ça va?“ (Wie



Der Franzose pflegt das Gespräch. Er ist redegewandt, liebt die sprachliche Finesse und den versteckten Humor. Zudem drückt sich ein Franzose eher implizit aus - es gilt, das Unausgesprochene zu verstehen.

© yjv/flickr



Heute werden beim Essen vor allem Wirtschaftsallianzen geschmiedet und das gilt noch immer: Franzosen essen gerne.

› geht's?) wird mit einem kurzen „ça va“ (es geht) erwidert. Genauere Details will keiner wissen. In Deutschland ist das „Fräulein“ abgeschafft, in Frankreich gehört „Mademoiselle“ zum guten Ton. Rufen Sie jemanden in Frankreich an, erkundigen Sie sich erst, ob der Ansprechpartner gerade Zeit hat oder ob Sie später anrufen sollen.

Höflichkeit und Pflege guter Umgangsformen führen allerdings auch dazu, dass ein Franzose nicht „Nein“ sagt, obwohl er dies meint. Man möchte das Gegenüber nicht verletzen oder bloßstellen. Daher sollte man nicht nur auf Worte, sondern auch auf den Tonfall und den Gesprächskontext achten. Umgekehrt neigen Fran-

zosen wiederum dazu, nicht zu überschwänglich zu bewerten: „C'est pas mal – das ist nicht schlecht“, ist oft schon ein großes Lob.

Um Franzosen für Ihr Verhandlungsziel zu gewinnen, sollten deutsche Geschäftsleute „sympathisch“ wirken. Franzosen sind sehr emotional: Wenn Sie gemocht werden, ist der erste Schritt für eine Geschäftspartnerschaft schon getan. Sich öffnen und sich als Mensch zeigen, das wirkt oft Wunder bei Franzosen.

LIEBE GEHT DURCH DEN MAGEN: DAS GESCHÄFTSSESSEN

In Deutschland wird ein Geschäft mit einem Geschäftsessen besiegelt, in Frankreich beginnt es damit. Franzosen verbinden gerne das Angenehme mit dem Wichtigen. So werden Geschäfte oft beim Essen besprochen – und dies nicht erst seit ein paar Jahren. Der Königliche Hof in Frankreich förderte die hohe Kochkunst bereits vor der Französischen Revolution und eine reich gedeckte Tafel galt als Mittel zur Einflussnahme. Heute werden beim Essen vor allem Wirtschaftsallianzen geschmiedet und das gilt noch immer: Franzosen essen gerne. Meist werden Geschäfte beim Mittagessen besprochen. Falls die Begegnung beim Mittagessen beginnt, sollten Sie nicht bereits bei der Vorspeise mit dem Geschäftlichen anfangen, sondern erst gegen Ende des Menüs – etwa beim Dessert. Franzosen essen langsam mit Genuss und lassen sich Zeit – mittags meist bis zu zwei Stunden. Alkohol wird mit Maß und Genuss getrunken. Trunkenheit wird verachtet, halten Sie sich daher beim Weintrinken während des Essens zurück, zudem hört der Alkoholgenuss beim Dessert auf. Wer einlädt, zahlt auch. Eine Aufteilung der Rechnung je nach Konsum des Einzelnen – wie in Deutschland – ist in Frankreich absolut unüblich.

TERMINPLANUNG

Oberstes Gebot für Deutsche: Mehr Zeit einplanen bei Besprechungen

und Geschäftsessen und Verspätungen einkalkulieren. Sind Pünktlichkeit und genaue Zeiteinteilung sehr wichtig für Deutsche und zeugen von Respekt und Achtung, so spielt dies in Frankreich eine untergeordnete Rolle. Verspätungen sollten hingenommen werden und sind kein Zeichen für Unzuverlässigkeit, mangelndes Organisationstalent oder fehlende Vertrauenswürdigkeit. Umgekehrt wird allerdings erwartet, dass der Deutsche immer pünktlich ist!

Ferien und Feiertage sind den Franzosen heilig, dementsprechend schwierig ist es, in Ferienperioden geschäftliche Dinge erledigen zu wollen. Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr scheidet für wichtige Termine aus, Hauptferienzeit sind die Monate Juli und August. Im Sommer kommt das gesamte wirtschaftliche Leben in Frankreich zum Erliegen und erwacht erst Anfang September mit dem Schulbeginn, der „Rentrée“. In dieser Zeit arbeiten viele Firmen mit nur einer Mindestbesetzung, ebenso Krankenhäuser, Banken und öffentliche Einrichtungen.

PROFITIEREN SIE VON DEM GRÖSSTEN DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN NETZWERK

Mit rund 800 Mitgliedern und exzellenten Kontakten in Politik und Verwaltung bietet die AHK Frankreich ein hervorragendes Netzwerk im deutsch-französischen Wirtschaftsraum. Eine Mitgliedschaft bietet viele Vorteile und ist eine Plattform für neue Geschäftskontakte: Integration in das wichtigste deutsch-französische Netzwerk von Unternehmen, Institutionen und Partnern, Kontakt zu potenziellen Kunden; Teilnahme an verschiedenen Arbeitsgruppen, Einladungen zu regelmäßigen deutsch-französischen Veranstaltungen; Zugang zu einem Mitgliederservice auf der Internethomepage, Abonnement des Wirtschafts magazins CONTACT und des elektronischen @-newsletters und bevorzugte Behandlung sowie Vorzugspreise bei Dienstleistungen. <

KONTAKTIEREN SIE UNS DIREKT:

- › Rechts- und Steuerinformationen:
Joachim Schulz, jschulz@francoallemmand.com
- › Geschäftspartnersuche und Marktbearbeitung:
Wally Lindermeir, wlindermeir@francoallemmand.com
- › Mitgliederbetreuung und Veranstaltungen:
Karin Müller, kmueller@francoallemmand.com
- › Aus- und Weiterbildung:
Margarete Riegler-Poyet, mriegler@francoallemmand.com
- › Umwelt und Entsorgung:
Christa Geissinger, cgeissinger@francoallemmand.com
- › Veröffentlichungen und Presse:
Alexandra Seidel-Lauer, aseidel@francoallemmand.com

Kongress Länderrisiken 2011

Perspektiven für die deutsche Außenwirtschaft

12. Mai 2011, Rheingoldhalle Mainz

Ein Kongress von Coface Deutschland



Jean-Claude Juncker
Premierminister
von Luxemburg



Prof. Dr. Peter Bofinger
Universität
Würzburg

- **Keynotes und Panels** zur Weltwirtschaft im Umbruch, zu den Perspektiven Europas und zur Reform des Finanzsystems
- **Vorstellung** aktueller Länderratings von Coface und des ausführlichen Handbuchs Länderrisiken 2011 (Bestandteil der Teilnehmerunterlagen)
- **Workshops** zu ausgewählten Märkten und außenwirtschaftlichen Trends unter Beteiligung kompetenter Medien- und Programmpartner
- **Forum** für den Austausch mit Fachkollegen, Referenten und Beratern
- **Ausstellung** führender Dienstleister für die Außenwirtschaft

In Zusammenarbeit mit



Partner u.a.

ASIA BRIDGE

die bank
Bank für den Export

CHINA CONTACT
www.ccc.de

Der CreditManager

Creditreform

Dow Jones **Einkäufer im Markt**

ExportManager
www.exportmanager-online.de

FINANCE
Das Magazin für den Export

GERMANY TRADE & INVEST

IHK Rheinhausen

INNOVATIONS MANAGER

LB BW
Landesbank Baden Württemberg



Markt und Mittelstand

Mittel- und Ost-EUROPAZENTRUM
Rheinland-Pfalz

NFA

OST-WEST CONTACT
www.owc.de

REWE
REWE AG

RiskNET

Rödl & Partner

Weitere Informationen: www.laenderrisiken.de

BLITZ OHNE DONNER.



CITROËN empfiehlt **TOTAL** Foto: Citroën Communication/Jérôme Lejeune

DER CITROËN SURVOLT.

221 kW (300 PS), 260 km/h Spitze, unter 5 Sekunden von null auf hundert – ohne ein einziges Gramm CO₂ zu produzieren. Der CITROËN SURVOLT ist aber nicht nur das schnellste elektrisch angetriebene Rennauto, das Konzeptfahrzeug beweist auch: Herausragende Leistung kann man auf umweltbewusstem Niveau genießen. Erleben Sie es live – vom 4.–8. April auf der Hannover Messe 2011 in Halle 13.

CRÉATIVE TECHNOLOGIE

